Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-215289498-16

Evelyn, John!

# HISTORIA
de
Tribus Seculo XVII. famosis
# IMPOSTORIBVS,
Oder
Historische Nachricht
von dreyen
im XVII. Jahrhundert beruffenen
# Ertz-Betrügern,
als nemlich dem
PADRE OTTOMANNO,
dem
MAHOMED BEI,
oder
IOHAN. MICH. CIGALA,
und dem
SABATAI SEVI.
Aus dem Englischen ins Deutsche
übersetzet,

---

Nebst einer
**Vorrede,**
Darinnen noch mehrere, und zur *Continuation* dienliche
Nachrichten und Umstände ertheilet werden.

---

Gedruckt im Jahr 1739.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-215289498-16

# Vorrede.

Unter allen menschlichen Affecten ist wol keiner, von so gantz besondern Wirckung, als die unordentliche Begierde, in der Welt Reichthum, Ansehen und Hochachtung zu erlangen. Beydes sind Früchte einer unordentlichen Selbst-Liebe, und entstehen aus einem falschen Urtheil von der zeitlichen Glückseeligkeit, welche, der Uberfluß an zeitlichen Güthern, und die Hochachtung bey andern, die neben uns leben, nach sich zu ziehen, vermögend seyn sollen. Beyde sind auch

dermassen nahe mit einander verwandt, daß man sie billig zwey schädliche Schwestern nennen kan, weil die Erfahrung lehret, daß, nach der Welt Urtheil, Ansehen und Hochachtung nicht zu erhalten, wo selbige nicht durch Reichthum unterstützet wird; mithin dieses, jener den Glantz und rechte Gestalt geben müsse.

Wenn wir aber dagegen, nach Leitung der gesunden Vernunfft, und nach denen Beyspielen, so uns die Geschichte, von Ehr- und Geldgeitzigen Menschen, vor Augen gestellet, sie und ihre Handlungen, recht genau in Betrachtung ziehen, so muß man gestehen, daß sie in Wahrheit, die allerunglückseeligste ja thörichste Menschen, von der gantzen Welt zu nennen, man möge sein Augen-Merck haben, auf den Zweck, den sie suchen zu erhalten, oder auf die Mittel, deren sie sich, um denselben zu erhalten, zu bedienen pflegen, oder auch, auf den klägli-chen Ausgang reflectiren, den endlich alle ihre unseelige Bemühungen gewonnen und nach sich gezogen haben.

Dieses

Dieses sind Worte der Wahrheit, die niemand in Zweiffel ziehen kan, als, der von deroselben Uberzeugung noch weit entfernet ist; Oder, dem es etwa an Exemplen solcher Menschen fehlet, welche, durch ihren Ehr- und Geld-Geitz, sich so hoch in der Welt empor zu schwingen gemeynet, als sie dagegen, von dem Verhängniß, in einen tieffen Abgrund ihres Verderbens und Untergangs gestürtzet worden.

Was im gemeinen Leben, und unter Menschen in denen niedrigen Ständen, in diesem Stücke vorgehe, auch die Erfahrung uns zum öfftern handgreifflich gemachet, davon hat man hier etwas zu gedencken, sich gar nicht vorgenommen; Vielmehr, bey Gelegenheit dieser neu-aufgelegten Schrifft, von solchen Menschen ein und das andere auszuführen, vor nöthig gefunden, deren einige, obwol in den geringsten Hütten gebohrne und erzogene, sich dennoch, durch ihre unmenschliche Ehr- und Geitz-Begierde dermassen weit antreiben lassen, daß sie sich unter-

ſtanden, durch allerhand betrügliche Mittel und Anſchläge, auf die höchſte Stuffen Königlicher und Fürſtlicher Throne zu ſteigen, und wo möglich, von da, Cron und Scepter in ihre Gewalt, und mit dieſen, eine Herrſchafft über Land und Leute zu bekommen; wenn es auch gleich, mit Verluſt ihres Leibes und Lebens, geſchehen müſte.

Es können dergleichen Beyſpiele, demjenigen, der ſich in denen Geſchichten derer Völcker in- und auſſerhalb Europa, etwas mehr, als nur obenhin, umgeſehen, nicht unbekandt ſeyn; Und wer das gethan, dem kan auch nicht anders als wiſſend ſeyn, was in Perſien, ehemals, die daſige Schrifftgelehrten, mit ihrem falſchen Smerdis, als prätendirten Sohn des groſſen Cyrus, vor Schelmereyen vorgenommen; Und was in dem benachbarten Syrien, Alexander Bala vor Händel verurſachet; Deßgleichen in Macedonien Andriſcus oder Pſeudophilippus; und zu Rom ein falſcher Nero; Nicht minder in in China, ein ſolcher Nanchin; und in

Abyſſi-

Abyßinien, ein Zaga; Zu Constantinopel ein falscher Alexander Comnenus und Balduinus; und in der Türckey, zwey dergleichen Mustaphæ, ein Jacaya und Ibrahim; In Rußland, etliche Pseudo-Demetrii; Eben so auch in Portugal, etliche Pseudo-Sebastiani; In Aragonien ein solcher Alphonsus; In Franckreich, ein solcher Clotarius und Ludovicus III. In Engelland, ein solcher Eduardus und Richardus; In Mähren, ein falscher Suantopulcus; und in der Moldau, eben ein solcher Jacobus Heraclides. Ja selbst unser Deutschland stehet hier nicht in Ausnahme, als in welchem man ehemals, nicht weniger von einem erdichteten Henrico V. zwey falschen Fridericis, und einem dergleichen Valdemaro, zu erfahren gehabt, was diese Betrüger, vor schädliche Händel und Bewegungen daselbsten verursachet haben; Andere Exempel mehr, zu geschweigen.

Und diese Anzahl, zum Theil ziemlich alter Betrüger, haben im vorigen Seculo, diejenigen drey, deren Bege-

benheiten folgende Blätter zu erkennen geben, auf eine gantz besondere Art, und mit grossem Aufsehen, vermehret. Da man aber befunden, daß denen Urhebern dieser Nachrichten, einige Umstände, eben deßwegen unbekandt bleiben müssen, weil die Folge der Zeit und der weitere Verlauff, selbige erst entdecket und bekandt gemacht, als hat man gemeynet, es würde dem Leser, nicht anders als angenehm fallen, den fernern Verlauff hier finden und lesen zu können.

Bey der Relation vom Padre Ortomanno, ist weiter nichts zu erinnern; Aber von dem Mahomed Bei, finden sich in des ROCOLES *Histoire des Imposteurs insignes*, noch einige mehrere Umstände, als in gegenwärtigen anzutreffen; Hauptsächlich aber kömt es auf die Historie von dem Sabatai Sevi an, als welcher, das gröste Aufsehen, mit seinen Betrügereyen und Aufführung gemachet hat; und das mit solchem Succeß, daß selbige, nicht nur einen grossen Theil von Asien in Bewegung gesetzet, sondern auch unser Europa,

und

und in selbigem sogar auch unser Deutschland, einige Empfindung davon zu spühren gehabt; Da nun diese gegenwärtige Blätter, von diesem letztern Umstand, wenig oder nichts uns zu erkennen gegeben; Auch zu Ende derselben Pag. 83. von einer gäntzlichen Ausrottung aller Jüden aus Persien, gedencken, welche aber ohnerweißlich, so hat man dafür gehalten, es dürffte dem Leser kein geringer Gefallen geschehen, wenn er hier, in Gestalt einiger Zusätze, finden könte, was dort entweder vergeblich zu suchen, oder doch irrig vorgetragen worden.

Die erste Anmerckung, gehöret zu dem 34. Blat, woselbst beyzufügen, daß Sevi gebohren sey im Jahr 1625. und zwar an einem Sabbath, dahero er den Nahmen Sabatai erhalten; Daß er ein ansehnlicher, dicker und starcker Kerl, von Person gewesen; einen durchtriebenen Verstand besessen, wohl studiret gehabt, daß er auch in denen Juden-Schulen, auftreten, und mit grossem Nachdrucke lehren können; Da er nun

danebst, in der äusserlichen Aufführung, eine besondere Modestie, und eingezogene Lebens-Art, nicht weniger eine grosse Pietät von sich sehen lassen, so war es kein Wunder, daß sein Nahme, als des wahren Meßiä, durch einen grossen Theil der Welt sich ausbreiten können.

Was bis auf das 52. Blat zu lesen stehet, ist 1666. geschehen; Am 6. Februar. 1667. ist er zu Constantinopel ankommen; Weil nun damals der Sultan sich zu Adrianopel befunden, so ward Sevi auch dahin gebracht; Im Septembr. geschahe die scharffe Untersuchung, und zwar mit solcher Wirckung, daß er, ohne vieles Bedencken, sich resolvirte, ein Türcke zu werden, um nur sein Leben, gleichsam zur Beuthe davon zu tragen; Er schätzte sich glücklich, in Gegenwart des Sultans, sogleich von der Wahrheit der Mahomedischen Religion überzeuget zu werden; Er warff seine Jüdische Mütze vom Haupt, trat sie mit Füssen, und ließ sich, einen Türckischen Turbant, durch einen Page des Käysers aufsetzen; seinen

schwar-

schwartzen Jüdischen Rock zoge er mit Vergnügen aus, und einen Türckischen an; Er bekam den Nahmen Azis Mahomed Aga, oder, wie andere wollen, Aga Mehemet Effendi; Er ward ein Capigi oder Thürhüter im Serail des Käysers, mit einem monathlichen Gehalt von 50. Rthlr. Sein drittes Weib Sara, folgte seinem Exempel; da er aus dem Zimmer des Sultans kam, ermahnete er die, in grosser Menge daselbst versamlete Juden, sie möchten doch seinem Exempel folgen; welches denn auch verschiedene gethan; ja man hat ihn, nach der Hand, in denen Jüdischen Synagogen, mit solcher Wirckung predigen gehöret, daß er niemals solche Schule verlassen, da nicht ein und anderer Jude, seine Kappe weggeschmissen, und einen Türckischen Turbant aufzusetzen, sich resolviren sollen.

In solchen Umständen lebte sodann Sabatai Sevi etliche Jahre unter denen Türcken, als ein wahrer Muselmann; und genoß alle Gnade von dem Türckischen Sultan, und insonderheit von dem damaligen

ligen Muffti, Vanni Effendi, der ihn auch in der neuen Religion zu informiren sich alle Mühe gegeben; Nur es daurete dieses alles nicht lange; Man entdeckte nach und nach, daß er die Religion nur zum Schein geändert; und unter der Hand mit denen Juden colludiret; dahero ward er auf Befehl des Groß-Veziers ergriffen, nach dem Schloß Dulcigno in Dalmatien relegiret, woselbst er am 10. Sept 1676. im 50. Jahr als ein Türcke gestorben.

Hiernechst ist kürtzlich zu vernehmen, wie weit diese Comödie, auch in Europa, und zumal in unserm Deutschland, eine besondere Wirckung gethan; Es fehlete nemlich ein weniges, daß nicht auch gewisse Christen, als sie von dem vermeynten Juden-Meßia, auch dessen Thaten und grossen Wundern gehöret, allerhand Speculationes gehabt, dadurch mancher, bald zu wancken angetrieben worden; Es verursachte diese Begebenheit allerhand Unruhe; man spührete solches fast an allen Höfen; ja selbst zu Rom, bis in den Vaticanischen Pallast; zumal, da es zu eben der Zeit Leuthe gegeben

ben, welche, nach Anleitung der Offenbahrung S. Johannis, eine Stelle wolten gefunden haben, daß ums Jahr 1666. eine grosse Veränderung mit denen Juden, sich zutragen dürffte.

Doch das meiste Aufsehen hat derer Juden ihre Aufführung, bey dem damaligen Zufall verursachet; Fast durchgängig fiengen sie an, der christlichen Religion Spott und Hohn zu sprechen, wie es nun bald mit derselben würde gethan seyn; sie hätten lang und vieles gnug gelitten, nun würde sich das Blatt in kurtzem wenden; Viele liessen ihren Handel liegen; Viele verkauffte alles was sie hatten, um die Reise nach Asien, zu ihrem Meßia, und nach dem gelobten Land, desto füglicher antretten zu können; An manchen Orten, setzten sie das Bildniß ihres Meßiä auf einen erhabenen Thron, und hielten in ihren Synagogen öffentliche Freuden-Feste, wegen herannahenden ihrer Erlösung. Nur die Freude war von einer gar kurtzen Dauer; Viele, die nach der Türckey würcklich gelauffen, und dorten, die mit dem Sevi vorgegan-

gegangene Veränderung erfahren, kamen wieder zurücke, und bedaureten, daß sie sich so schändlich betrügen lassen; Und die zu Hause geblieben, hatten das Unglück, daß sie unendlichen Schimpff und Spott ausstehen musten; Alle Kinder auf denen Strassen lieffen ihnen nach, zupfften und vexirten sie abscheulich, bis endlich, die Bewegungen nach und nach sich stilleten, und die Comödie ein betrübtes Ende gewonnen. Andere dagegen blieben in ihrer Verblendung; Und ob gleich Sevi ein Türcke geworden, so wolten doch einige, nach dem Grund ihrer Cabbalistischen Rechnung, aus dem 1. B. Mosis Cap. XLI, 2. schlüssen, daß der Meßias, nothwendig vorhero ein Türcke werden müste, um durch diesen Weg, erst die Türcken unter den Fuß zu bringen, und so dann das gelobte Land in Besitz zu bekommen; Wie denn noch erst Ao. 1713. ein Jude zu Amsterdam, ein Buch geschrieben, darinnen er beweisen wollen, Sevi lebe noch, und sey der rechte Meßias, auf den die Jüden noch zu hoffen, und durch dessen Dienst, ihre Erlö-

sung

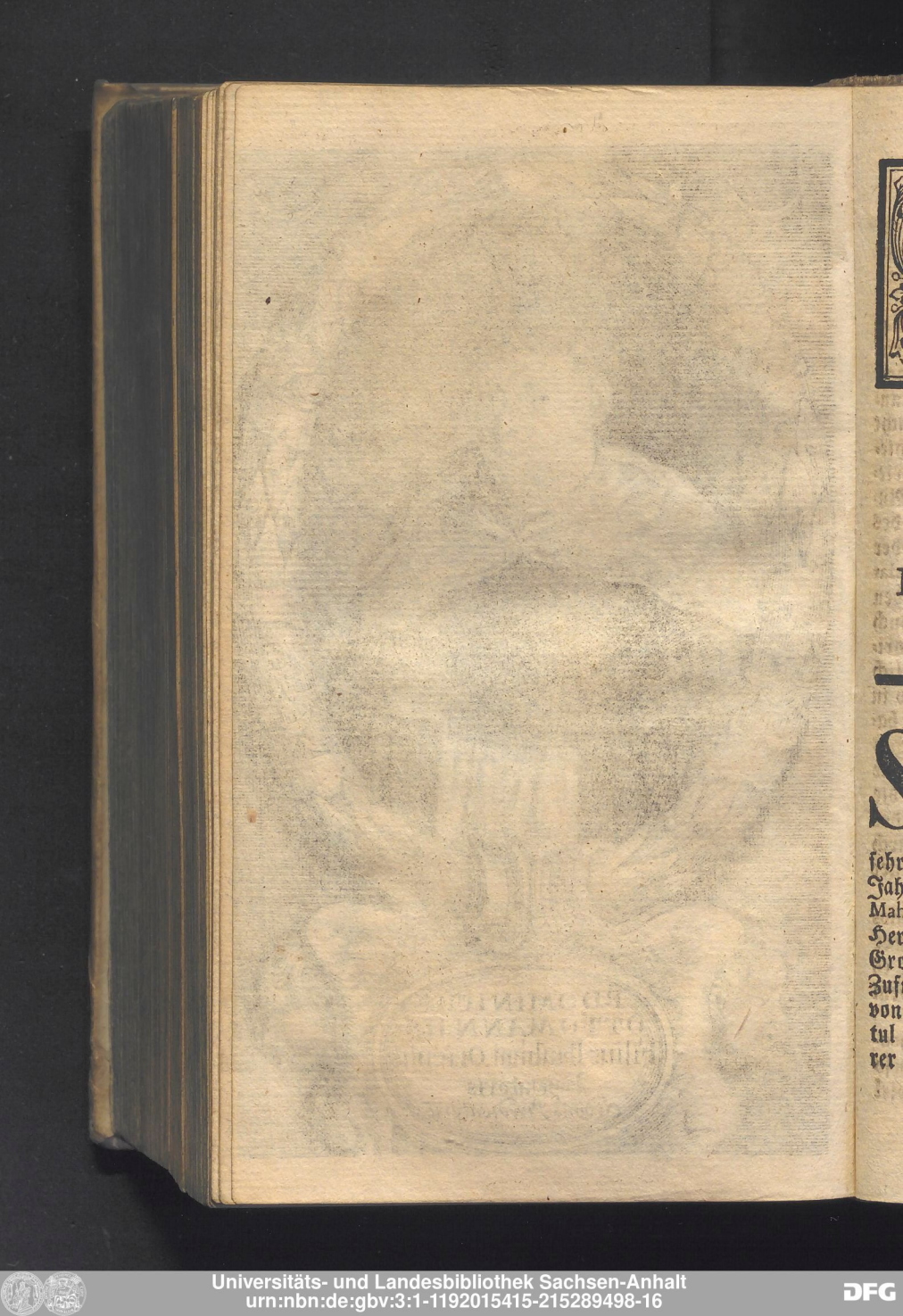
sung zu gewarten hätten. Wer noch ein mehreres hier zu wissen verlanget, kan sich des berühmten Rectoris zu Franckfurth, Johan. Jacobi Schvtti Jüdischer Merckwürdigkeiten im VI. Buch, 27. Cap. und in denen Zusätzen Pag. 236. seq. bedienen.

Zuletzt, so findet sich in diesen Blättern Pag. 83. seq. eine *Relation*, von der gäntzlichen Ausrottung derer Juden, aus Persien, welche obbesagte Bewegung, so der Sabatai Sevi verursachet, nach sich soll gezogen haben; Da man aber nach der Hand, bessere und sichere Nachrichten, aus diesem entlegenen Staat, zu erhalten gehabt; so hat man erhebliche Ursache, diese gantze *Relation* in Zweiffel zu ziehen; Tavernier hat sich zur Zeit des Königs Abbas II. in Persien befunden; Petrus della Valle, hat als Volontair unter selbigem König Dienste geleistet; Don Garcias de Silva, ist als Portugisischer Gesandter, zu der Zeit am Persianischen Hof gestanden; und gleichwol findet sich, in der beyden ersteren Reisebeschreibungen, so am Tage

ge liegen, nichts von solcher harten Ausrottung; Und des letzteren *L'Ambassade en Perse*, ist auch verhanden, aber von der angegebenen Verfolgung, ist auch daselbst nicht das mindeste anzutreffen; Ja, daß so wol zu der Zeit, als auch nach der Hand, bis auf den heutigen Tag, die Juden in Persien anzutreffen gewesen, ist eine bekandte Sache, denjenigen, welche sich um den gegenwärtigen Zustand aller Länder in der Welt, zu bekümmern pflegen.

Und so vieles hat man, zu mehrerer Gewißheit dieser Nachrichten, von denen drey Betrügern, wollen vorhergehen lassen; solten diese Blätter, Liebhaber und einen guten Abgang erhalten, so könte es leicht geschehen, daß auch die, oben bemeldete drey *Impostores Germaniæ*, aus denen alten Urkunden, auf die Schau-Bühne der curiösen Welt gestellet werden dürfften.

P. DOMINICUS
OTTOMANNUS
Filius Ibrahimi Orientis
Imperatoris
Ordinis Prædicatorum



# Die Historie
Von
# PADRE OTTOMANNO,
dem ersten Betrieger.

Sultan Ibrahim fing an zu regieren im Jahr 1049. nach der Türckischen Hegira oder Jahr-Rechnung, welches war nach unserm stylo das 1640. Jahr. Er regierte ohngefehr 9. Jahr, und nach Verfliessung der ersten drey Jahre ward ihm ein Sohn gebohren, mit Nahmen Mahomed, welcher ist der itzige regierende Groß-Herr, oder Türckische Käyser: Die Halaki oder Groß-Sultanin seine Mutter, (denn durch diese Zufügung des Worts Groß, ist Sie unterschieden von den andern Sultaninnen, so diesen hohen Titul auch führen.) Weil Sie gantz schwach nach ihrer Entbindung war, muste man nothwendig das

neugebohrne Kind mit einer tüchtigen Amme versehen. Ehe wir aber können weiter fortschreiten zu dem, was hieraus entsprossen, muß der Leser einige andere Umstände zuvor wohl beobachten.

Es trug sich zu, daß von dem 1640. bis 1644. Jahre einer mit Namen Giovanni Jacobo Cesii, ein geborner Persianer, seiner Ankunfft nach aber von einem edlen Geschlecht aus Rom, sich zu Constantinopel aufhielte, und als ein Kauffmann, nicht allein in diesem Hafen, sondern auch in unterschiedenen andern Orten in der Levante Handelung triebe, dieser, weil er ein Mann war von grossen Ansehen, kam endlich in sonderbare Gunst bey des Türckischen Käysers vornehmsten Eunucho oder Kämmerling, dem Ilumbel Aga, sonsten Keslar Agasi genannt, welcher, wie er in hohen Gnaden gewesen war bey dem Sultan Murad, so ist er auch nach dessen Tode von dem Successore in seiner vorigen Bedienung bestätiget worden, daß er nemlich als Ober-Auffseher über das Frauenzimmer, so in dem Seraglio gehalten und verwahret wird, acht haben und dieselben versorgen muste: (denn ein solches hat der Nahme dieses Amts in sich, und wird die Würde desselben nicht geringer gehalten, als die Bedienung des Veziers selbsten, doch nur so weit der Begriff des Seraglio sich erstrecket, weil er dadurch eben die Freyheit hat zu seinem Herrn und Meister dem Käyser unangesaget zu gehen.)

Dieser Kesler Aga, ob er schon ein Eunuchus war, wollte gleichwohl das Ansehen haben, daß er ein Liebhaber des Frauenzimmers wäre, weil es des Landes Manier ist, und ein Courtisan an dem Käyserlichen Hofe hochgeachtet wird.

Deswegen entbot er eines Tages den Jacobum Cesium, und begehrte, er sollte ausforschen so viel

viel müglich und für ihm kauffen die allerschönste und wohlgestalteste Weibes-Personen, die unter den Sclaven oder Leibeigenen, welche alle Tage in den Türckischen Landen zu kauffe gebracht werden, antreffen könte.

Es währete nicht lange, daß dieser Kauffmann ein überaus schönes Weibsbild, züchtig von Geberden, und die, so viel man spüren konte, noch eine Jungfrau war, antraff. Diese kauffte er, und brachte sie zum Aga, welcher, da er von ihrer Gestalt und ansehnlichen Sitten eingenommen wurde, ihm 450. Reichs-Thaler, so hoch sie geschätzet war, bezahlete. Es ließ sich aber ansehen, als daß diese feine Dirne, ob sie sich gleich so einfältig und unschuldig stellete, dennoch, ehe sie zu diesem Kämmerling kommen, ihre Jungfrauschafft allbereit verlohren, deswegen dann sie nach weniger Zeit, die sie bey ihm gewesen, (massen er sie in seinem eigenen Hause, und nicht in dem Seraglio, verwahret hielte) in Verdacht kam, daß sie schwanger war. Ihr Herr hatte ein unleidliches Verlangen, zu erforschen, wer doch der Vater zu ihrer Leibes-Frucht seyn möchte, aber er vermochte keinesweges sie dahin zu bringen, daß sie es entdeckte, worüber er dermassen entrüstet worden, daß der Aga sie alsofort aus seinem Hause jagen liesse, und also blieb sie eine Zeitlang in Ungnaden, doch aber im Hause ihres Major Domo, dem er sie so lange zu verpflegen untergeben hatte, bis sie ein artiges Knäblein zur Welt brachte.

Einige Zeit hernach, als das Kind gebohren worden, bekam der Aga ein sonderliches Verlangen (so entweder aus Erbarmung, oder Curiosität, entstanden) diesen kleinen Bastart zu sehen. Und so bald er vor ihm gebracht wurde, gefiel ihm das

Kind dermassen, daß er von Stund an befahl, man solte es mit köstlicher Kleidung und andern schönen Sachen anthun, ob es gleich über 8. oder 9. Monat nicht alt war, und wolte, daß desselben ferner, in seines Hoffmeisters Hause, da es gebohren war, wohl gepfleget würde.

Nun trug sichs zu, daß nicht lang hernach die Geburt des jetzigen Türckischen Käysers einfiel, und die Groß-Sultanin (als wir vorher gedacht haben) sehr schwach war, da ward dem grossen Aga, als dessen Amt es sonderlich auch war, anbefohlen, für den jungen Prinzen eine Säug-Amme zu schaffen. Der Aga erinnerte sich so fort seiner verstossenen Sclavin, läst sie alsbald holen, und neben ihren Bastart, den jetzigen Padre Ottomanno, nach Hofe bringen, und schlug sie vor zur Amme für den Käyserlichen Printzen. Worauf sie dann auch angenommen worden, und zwey gantzer Jahr in dem Seraglio verblieben. Mitler Zeit hatte Sultan Ibrahim, der Vater des jungen Printzen, der Ammen Sohn lieb gewonnen, weil er ein weit anmuthigers Kind war, als sein eigenes, daß er es deswegen auch lieber dulden und leiden mochte, welches die grosse Sultanin dergestalt erbittert, daß sie ihren Groll nicht länger verbergen konte, sondern gerieth darüber in Uneinigkeit mit dem Ibrahim, daß sie diese unglückliche, und nun zum andernmahl erbärmlich verstossene Amme, nebenst ihrem Kinde, aus dem Seraglio bannisirte, und der Aga, der sie Ihr zugeführet, mit Augen nicht mehr sehen könte.

Dieses gewaltsame Verfahren der Sultanin, verursachte (wie man leicht erachten kan) zu Hofe grosse Unruhe, die endlich dermassen überhand genommen, daß der Käyser (dem es sehr zu Hertzen

ging,

ging, daß dieser sein kleiner Favorit, so aus dem Seraglio solte verstossen bleiben) eines Tags auf die Sultanin zulieff, seinen Sohn ihr aus den Armen risse, ihn in einen Fisch-Teich oder grossen Brunnen, so nicht weit von dannen war, warf, und bald ersäuffet hätte. Diese grausame und unnatürliche That des Ibrahims, ergrimmete die Sultanin noch mehr, denn vorhin, gegen dem Aga, daß sie auch alle erdenckliche Gelegenheit suchte, denselben aus dem Wege zu räumen, und gab ihm die Schuld, daß er Ursach wäre an dieses ihres Herrns bösen Unternehmen, und sonderlich, daß er die schöne Sclavin und ihren Bastart ins Seraglio gebracht hätte.

Wie nun der Aga den unaufhörlichen Haß, und die hinterlistigen Nachstellungen der Groß-Sultanin vermerckte, ward er bewogen, auf seine Wohlfahrt und Sicherheit zu gedencken, und über dieses stund er nicht in wenigen Sorgen, daß die Sultanin zu bequemer Zeit den Ibrahim überreden möchte, ihn zu tödten, weil dieser Käyser eines eyferigen und unbeständigen humeurs war, auch von blöder Natur und Verstande. Weswegen er beym Käyser unterthänigst anhielt, daß er ihm eine Wallfahrt nach Mecca zu thun verstatten wolte, vielleicht möchte sein Abwesen der Käyserin den gefasten Groll lindern, weil er auch nunmehr alt und unvermögend würde, dem Käyser ferner aufzuwarten, bat er, ihm seines Dienstes zu erlassen.

Ibrahim aber, weil er befand, daß er ein Mann, der von grosser Erfahrung und Verstand war, und daß er seinem Bruder, dem Käyser, treulich gedienet, wolte von diesem seinen Ansuchen nichts hören, noch zulassen, daß er von ihm zöge, angesehen er, vermöge des Seraglio statuten

und Beschaffenheit, seines Dieners beraubet seyn müssen, den er doch so inniglich liebete.

Denn hier muß man wissen, daß so jemand erhält, daß er diese heilige Wallfahrt verrichten mag, derselbe ist zugleich dadurch frey gemacht. Es kan auch kein Kämmerling (weil er ein Sclave und Diener im Seraglio des Groß-Herrn ist) seine Freyheit erlangen, ohne durch sonderbare Gnade des Käysers, dafür denn ein solcher Bedienter, eine gewisse jährliche Besoldung oder Pension zu heben hat von den Einkünfften aus Grand Cairo, die vornehmlich zu solcher Bedienten Belohnungen geordnet sind. Und das war die Ursache, daß Ibrahim diesen seinen Kämmerling ungerne missen und weglassen wolte. Gleichwohl überwunden von dessen beharrlichen und inständigen Anhalten, gewähret er ihm endlich seiner Bitte, doch mit der Bedingung, daß, unangesehen solches der Gewohnheit und dem Gebrauch des Seraglio zuwieder lieffe, er zwar hinziehen möchte, jedoch als sein Sclave, und wenn er seine Andacht vollendet, wieder kommen, und sein Amt, so er wolte resigniret haben, wieder antreten solte.

Auf diese Zusage läst er seinen Favoriten loß, und der Kämmerling machte sich fertig mit der Caravana von Alexandria fort zugehen, weil der Groß-Herr gleich damahls keine Kriegs-Schiffe im Hafen hatte.

Die gantze Flotte bestund nur in 8. Schiffen: Das erste commandirte Chiafer, das ander Mahomed, das dritte Arab Ogli, (dieser Arab Ogli war in Compagnie mit dem obengedachten Kauffmann Giovanni Jacobi Celii) Cara Mahumed commandirte das vierdte, Memi das fünffte, Bodur das sechste, Nicolaus, ein Christ, das siebende; und

Capi-

Capitain Johann, auch ein Christ, das achte, welches hinten nachsegelte, und die Flotte beschloß. Da nun diese Schiffe fertig waren in See zu gehen, ging der Aga mit seiner gantzen Familie und allen zubehörigen (worunter auch seine schöne Sclavin und ihr kleiner Sohn war) zu Schiffe, und zwar in das erste, worauff (als wir bereits gemeldet haben) Chiafer Capitain war; und nachdem sie ihren Lauff auff Alexandria richteten, landeten sie eine Weile an zu Scio, so eine Insul in Archipelago ist, wie sie etwas daselbst sich aufhielten, traffen sie ohngefehr an einen Dominicaner Münch, der bey dem Vornehmsten des Landes sehr beliebet war, welchen sie wegen einiger Ubertretung, wie er sich mit ihnen vormahls in Religions-Sachen zu weit eingelassen, durchaus zwingen wolten, seinen Glauben zu verläugnen, und ein Türck zu werden, wie aber der Münch solches nicht thun wollen, ließ ihn dieser Blutdürstige Kämmerling lebendig verbrennen, und dieses geschahe im Jahr 1644.

Als sie nun von Scio abgesegelten, überfällt sie unvermuthlich ein schreckliches Ungewitter, welches sie zwang zu Rhodis einzulauffen: woselbst sie auch etliche Tage stille liegen musten, ehe sie wieder auslauffen durfften; endlich aber wie sie ihre vorhabende Reise von dannen fortsetzen, und ohngefehr 12. Meilen von Rhodis weg seyn, werden sie 6. Galleen gewahr. Es war zwar damahls schon eine grosse Stille auf dem Meer, gleichwohl konten sie schwerlich erkennen, noch unterscheiden, wer die andern wären, hielten doch dafür, es möchten vielleicht seyn die Galleen der Bailes (welches gewisse Türckische Beschirmer sind, des Archipelagi) die auf sie zu segeln wolten, und waren deswegen unbekümmert. Wie sie aber bald darauf

inne worden, daß sie geirret, und daß es Maltheser wären, entsetzten sie sich über die massen, und geriethen in grosse Confusion, unwissend, was sie thun oder lassen solten. Denn unterschiedliche Schiffe von ihrer Gesellschafft, waren so hin und her zerstreuet, daß sie wegen des stillen Wetters und Mangel des Windes unmüglich konten zusammen kommen. Dieses geschach am 10. May, im Jahr 1644.

Wie dem allen, so faste der Aga einen Muth, und machte sich fertig zum Schlagen, und da die Galleen herzu naheten, fing er an sich ritterlich zu wehren. Dieses Gefecht währet einige Zeit sehr hart an beyden Seiten, und zwar nicht sonder Verlust beyder Theile, bis endlich durch eine unglückliche Lage, von der breiten Seiten der Maltheser Schiffe einer, der Kämmerling an seiner Forderbrust ein Canonen-Schuß empfing, welcher ihn in die See stürtzete, und eben in demselben Augenblick fiel auch todt nieder die schöne Sciabas (denn so hieß die vorberührte Sclavin, eine Nußin von Nation, die Mutter unsers Padre Ottomano,) ohn einiges Zeichen oder Wunde, oder die geringste Verletzung, so man hätte an ihr spüren können, daher viel geglaubet, daß sie vor Furcht und Schrecken gestorben; und nach dem auch mit ihr viel andere in diesem Schiffe ebenmäßig umkommen, haben die übrigen die Segel gestrichen, und sich auf Gnade ergeben.

Wie nun die Maltheser, Beute zu machen, sich dem Schiff näherten, und darauf kamen, funden sie viel Weibes-Personen, Eunuchen und andere Reise-Gefährten, denn wie wir erwehnet, dieses Schiff hatte der Aga allein mit seinem Hauß-Gesinde beladen, und fragten, was das für ein feines Kind wäre?

wäre? Das von Furcht und Schrecken eingenommene Volck antwortete, vielleicht aus Hoffnung besser tractiret zu werden: es wäre des Sultan Ibrahims Sohn, der nach Mecca geführet würde, um allda die Beschneidung zu empfahen. Uber dieses grosse Glück wurden sie hoch erfreuet, und nahmen also fort ihren Lauff wieder nach Maltha, woselbst sie die Hoffnung ihrer eingebildeten Beute so hoch erhaben, daß das Geschrey davon geschwind in der gantzen Christenheit erschollen: sie hätten des Groß-Herren Sohn, und dessen Mutter, die Sultanin gefangen, und andere dergleichen lahme Historien mehr, die allenthalben für wahr angenommen, und geglaubet worden; Sie selbsten auch hielten es für eine sichere Wahrheit, ja die gantze Ritterschafft und Geistlichkeit zu Maltha, war von dieser gefasten hohen Einbildung dermassen eingenommen, daß sie mit allem Ernst unter sich anfingen zu berathschlagen, von der Auswechselung der Insul Rhodis, welche, als ihre alte Residenz, sie durch dieses Mittel gar gewiß wieder in ihre Gewalt zu bekommen vermeinete.

Der Groß-Meister, und der grosse Croci waren auch gantz und gar dieser Meinung, und schrieben darauf nach Constantinopel, Smirna und viel andere Oerter und Correspondenten, Nachricht zu geben, wo sie ihren jungen Printzen und dessen Mutter anzutreffen hätten, im fall sie ihre Conditiones eingehen wolten. Denn obschon die Mutter im Gefechte war todt blieben, so scheinets doch, daß sie entweder eine andere von den gefangenen Selavinnen, die sich für dieselbe außgeben solte, ausstaffiret, oder daß sie es gerne wolten geglaubet haben: deswegen sie dann auch

beydes der Mutter ihr eigenes, und ihres jungen Sohns Gemählde, nach dem Leben, abmahlen lieſſen, welche vielfältig in Italien und Franckreich verkauffet worden, damit man dieſen eingebildeten Glauben deſto beſſer bekräfftigen möchte. Aber nach langem Warten, und wie ſie keine Antwort nach Wunſch erhalten, fingen ſie ſelber etlicher maſſen an zuzweiffeln, konten doch nicht erſinnen, was ſie daraus ſchlieſſen ſolten, ob ſie nicht in ihrem rühmen und prahlen betrogen, oder in Zweiffel, ſie dadurch zu verleiten gehalten worden. Denn daß dieſem ſo ſey, und ſie biß zum 1649. Jahr bey der Naſe herumgeführet worden, iſt genugſam bekand. Wie weit aber dieſer Handel zu dem Kriege mit den Venetianern Anlaß gegeben, welche von den Türcken unverſehens hernach überfallen, iſt aus folgenden zu erſehen.

Es war eben in dieſem Jahr, daß die Perſon, welche uns dieſe Nachricht gegeben, von Rom, nach vollbrachtem Lauf ihres ſtudierens in dem Collegio de propaganda fide, wieder in ihr Vaterland, Perſien, kehrete, und auf ihrer Reiſe mit auf Maltha zu kam: da ſie daſelbſt ſich etliche Zeit aufhielt, gerieth ſie in Kundſchafft mit unterſchiedlichen von der Ritterſchafft, und zwar den vornehmſten ſelbiges Orths, als dem Schatzmeiſter, unterſchiedene von der Grand-Croci, dem Groß-Meiſter ſelbſt, dem Commendator, dem General über die Galleen, und den meiſten Rittern allda. Der damahlige Groß-Meiſter war Johann Lascaris der Groß-Commendator der Herr de la Stelle, der General Monſ. de Beauchamp &c. andere zugeſchweigen. Dieſe gehen ernſtlich zu Rath, was doch zu thun wäre, das man erfahren möchte, die rechte Wahrheit, und den Preiß der erhaltenen

Beute;

Beute; das ist, daß man wissen möchte, ob dieses Kind in der That des Sultan Ibrahims Sohn sey, oder nicht, und nach dem sie befunden, daß diese Person, ihrer Meinung nach, gantz beqvem wäre, ihr Fürnehmen ins Werck zu setzen, dieweil sie der Türckischen Sprache, und der Gebräuche des Landes kundig, auch über das sonderliche Kundschafft hatte an der Ottomannischen Pforten; darneben merckwürdige Anzeigung derer Geschicklichkeit und Treue an ihr verspüret, beschliessen sie, obgemeldte Person ungesäumt nach Constantinopel abzufertigen, in Begleitung nur dreyer oder vier Türckischer Sclaven, die sich selbst ranzioniret, und gaben diesen ihren Abgefertigten gnugsame Instruction, wie dieses Vorhaben solte werckstellig gemacht werden.

Signor Pietro (so wollen wir ihn für dieses mahl nennen) segelte von Maltha ab, kam gen Constantinopel, machte Kundschafft in dem Seraglio, und forschete mit allem ersinnlichen Fleiß, ob man einiges von des Groß-Herrn Kindern vermissete, und ob es wahr, daß die Halaki oder Groß Sultanin etliche Jahr wär verlohren gewesen, oder auf ihrer Wallfahrt nach Mecca, von den Maltheſern wäre gefangen worden, u. s. w. Aber nach allem angewandten höchsten Fleiß, konte er nicht das geringste, so der Wahrheit ähnlich wäre, oder nur einen Schatten derselben hätte, erfahren: in Summa, er fand alles gantz falsch, und daß die Geistlichkeit zu Maltha sich mittlerweil selbst in ihrer Leichtgläubigkeit betrogen, und darzu die gantze Christenheit mit ihrem falschen Ausſprengen, verleitet hätte.

Pietro schrieb zurücke an die Geistlichkeit, und versicherte sie durch viel unfehlbare Zeugnisse, auch

auch eydlich abgehörte Zeugen, und andern bewährten Zeichen seines Fleisses, daß es lauter Betriegerey wäre, und daß sie dieser erdichteten Lügen nicht länger Glauben geben solten, noch ihnen Rechnung machen, daß sie einigen Nutzen daher haben würden. Dieses geschahe im Jahr 1650. denn so lang, und etwas länger, sind die Maltheser in diesem nichtigen Wahn gewesen: bis sie endlich selbst in sich geschlagen, eines andern und bessern sich bedacht, und darauff gesonnen, wie die grosse Pralerey allmählig verschwinden, und die hohe Ehre, die sie bisher ihren eingebildeten Käyserl. Gefangenen mit grossem Gepränge angethan, nach und nach sich verringern möchte. Kurtz zu sagen, sie wurden so hinläßig darinnen, daß sie ihn fast gar nicht mehr achteten. Doch weil sie eine geraume Zeit die Welt mit ihrem ausgesprengeten Gerüchte hinter das Licht geführet, und ihrer Leichtglaubigkeit wegen sich schämen musten, damit dieselbe ihnen nicht möchte verwiesen werden, bemüheten sie sich ohn Unterlaß, daß es möchte für wahr gehalten werden. Und zu dem Ende gaben sie dem Knaben den Nahmen Ottomanno, welchen er bis auf den heutigen Tag behalten, Non per dignità, ma per la vanita, wie der verständige Mann, der uns hievon Nachricht gegeben, meldet.

Dieses ist die wahre und eigentliche Historie, von dem weit und breit erschollenen Padre Ottomanno, und folgends auch von dem ohne Grund ausgegebenen und doch gemeinen Wahn, in welchem man bishero gestecket, welcher sich so weit ausgebreitet, als wenn diese zufällige Begebenheit mit dem Padre Ottomanno, die einige Ursache und Ursprung des Krieges der Venetianer, mit dem Groß Herrn wäre das doch den geringsten Schein

der

der Wahrheit nicht hat: weiln bekannt, daß das Interesse der Republique von Venedig, gantz und gar mit der Maltheser nicht überein kommt, als welche eydlich verpflichtet seyn, keinen Frieden zu haben mit den Ungläubigen, da hingegen die Venediger mit ihnen in einem festen und unverbrüchlichen Verbündniß gestanden.

Es wird zwar insgemein fürgegeben, als wenn die Venetianer, wieder den Vertrag, so sie mit dem Groß-Türcken gemacht, die Ritter von Maltha in ihren Schutz genommen, nach der Action, worinn sie die Sultanin mit ihrem Sohn und überaus grossen Schatz nach Mecca, gehend, überfallen, und weggenommen hatten; aber die eigentliche Wahrheit ist diese: weil die Türcken keinen Anlaß zum Kriege aus diesem Gerüchte nehmen konten, geben sie andere Ursachen für, denen man mehr Glauben zustellen kan, als die auf festern Grund stehen:

Bey Regierung des Sultan Amuraths, wurden durch die Venetianer bey 25. Fusti oder Galleen etlicher See-Räuber, die die Handlung zur See sehr verhinderten, verbrannt und zu nichte gemacht, dieselbigen griffen sie im Haven vor Avelona an, und schleifften zugleich auch derer Festung; worauf Murad ward bewogen, auf vielfältige und grosse deswegen vor ihm gebrachte Klagen, den Venetianern (so die gemeldten Raub-Schiffe zu erst angegriffen) den Krieg anzukündigen, wiewol sie in Wahrheit keinen, unter ihnen beyderseits aufgerichteten Articul darmit gebrochen hatten, dennoch auf der andern ernstliches Anhalten stellete sich Amurath, als wenn er dieses für eine hohe Beschimpffung aufnehme, weil sie wider seine alliirte und Bundesgenossen verübet worden. Da die Venetianer

netianer solches inne wurden, erbiethen sie sich zwo Galeassen zur satisfaction zu geben, auch den übrigen erlittenen Schaden zu bezahlen. Inzwischen aber muste der Groß-Türck den Krieg wider Babylon fortsetzen, stirbet bald nach seiner Wieder-Heimkunfft, und kömmt also der Streit mit den Venetianern auf seinen Bruder Ibrahim, welcher, weil er wegen der von denen Maltheſern kurtz hernach ruinirten Schiffe, als sie den Padre Ottomano gefangen, und diesen Favoriten Aga erschossen, auch sein Anschlag, den er vors erste wieder die Maltheſer hatte, nicht gelingen wolte noch mehr erbittert wurde, überfället er die Venetianer ohne einigen Vorwand der von seinem Bruder mit ihnen angefangenen Streitigkeit, oder Ankündigung eines rechtmäßigen Krieges, mit einer Flotte, bestehend in 500. Segeln, setzet eine Armee von 60000. Mann, nahe bey der Statt Canea ans Land, und übermeistert dieselbe in kurtzer Zeit, sammt dem gantzen Königreich, ausgenommen die Haupt-Stadt Candia, Spina-Longa, Carbusa, Suda, und andere wenig Posten. Den Verfolg dieses Krieges hinterließ er seinen Sohn, dem Mahomet, der ihn auch biß auf diesen Tag annoch führet.

Also haben wir nun gesehen, durch was für Gelegenheit die Maltheſer mit geholffen, diesen grausamen Löwen aus dem Schlaff zu bringen, und wie es keines weges geschehen sey, wegen des vermeynten Käyserl. Erbens, und dessen Mutter, wie insgemein, doch ohn allen Grund, dafür gehalten worden.

Daß aber der der Padre Ottomanno von dem Käyserl. Hause und Geblüth sey entsprossen, ist eine blosse Unmüglichkeit; denn es ist Weltkündig,

daß

daß (1) der letzte Türckische Käyser, des jetzt regierenden Vater, nur drey Söhne gehabt, (2) daß der jetzige Türckische Käyser, gewiß der Aelteste unter ihnen sey. (3) Daß die andern zween, (weiln ihr Bruder der Käyser, sonderlich gütiger Natur seyn muß, und die Valedie, oder verwittibte Käyserin, ihre Mutter, ohne Zweifel es mit grosser Bitte erhalten) annoch im Leben sind in dem Seraglio, aus dessen Schrancken sie aber nicht einen Fuß setzen dürffen, ohn allein in Gesellschafft des Käysers, und einer genauen Wacht. (4) Daß kein Printz von dem Ottomannischen Geblüth, auch nicht einmahl die Sultanin, solte jemahls einige Reise thun an einen andern Ort, wohin es auch immer sey, aus dem Käyserlichen Pallast oder Hofe, wo nicht der Käyser selbst in Person mit ziehet. Aus diesem allen mag ein Vernünfftiger leicht schliessen, wenn er alles reifflich erweget, und die Umstände genau überleget, wie unmöglich es sey, daß der Groß-Türcke seine grosse Sultanin und den Erben des Reichs, so liederlich einer so geringen und schwachen Caravana, mit so schlechter Ausrüstung und Bedienung anvertrauen, ja daß er dero Wohlfahrt, im Fall sie gefangen weggeführet worden, ihm so wenig angelegen seyn lassen würde, daß er sie zu erlösen nicht einmahl einige Tractaten hätte vornehmen sollen, u. s. w.

Uber dieses meldet derjenige, so uns dieses alles eröffnet, daß die von Maltha so unersättlich geldgierig und geitzig seyn, daß wenn sie auch die Maltheser selber verkauffen könten, sie kein Bedencken tragen würden, Geld für sie zu nehmen. Daß auch nichts gemeiners sey bey diesen heiligen Corsaren, als alle Orientalische Christen äusserst zu verderben, ohne Unterscheid, wie sie ihnen

nen in die Hände gerathen, und disfalls weder Glauben noch Glaubens-Bekäntniß ansehen. Ingleichen auch, wann sie einige elende Sclaven übermeistern, die da aus Furcht der Marter gezwungen worden, den Christlichen Glauben zu verläugnen, und nun mit Freuden zu den Glauben sich wieder bekennen wollen, lassen sie sich doch solches nicht bewegen, sondern verkauffen sie den Türcken zum andernmahl, nur ihren unmenschlichen Geitz dadurch zu stillen: Wie vielmehr (wie unser Berichter schleust) würde ihnen zuträglich gewesen seyn, so sie diesen jungen Printzen, weil er ein gebohrner Türcke, verkaufft, denn daß sie ihn hätten sollen lassen einen Christen werden. Sie behielten ihn aber auf künfftige gute Hoffnung: und wie sie mercketen, daß solche fehlen würde, damit sie der so lange auf diese prächtige Fantasey angewandten Kosten möchten befreyet seyn, und doch auch mit guter Reputation und ohne Verletzung ihres Religions-Ordens die ausgesprengte Prahlerey zu Ende bringen und wohl ausführen, erdencken sie diesen Schein, daß man ihn solte nach Italien senden, daselbst auferziehen, und endlich zum Dominicaner-Münch machen, scilicet, mit dem herrlichen Titul und Namen:

PADRE OTTOMANNO.

Historie

IOANNES MICHAEL CIGALA SVRIUS OTTOMANNVS PRINCEPS DEI GRATIA CHRISTIANVS
Domine Jesu Christe
Gratias ago tibi quia vocasti me de
tenebris Maho tenebrarum in admi
rabile lumen tuum.
ad exemplar Parisiense
T. C. Mentel.

# Historie
Von
# MAHOMED BEI,
Welcher sich selbst nennet:
## Johannes Michael Cigala,
**Und als dieses geschrieben worden,** am Königlichen Hofe in Engelland sich aufgehalten, woselbst dieser andere Betrieger zum ersten entdecket worden.

---

Dem großgünstigen Leser desto besser bekandt zu machen die (bisher) wohlgelungene unverschämte Leichtfertigkeit dieses berufenen Betriegers, so ist zu wissen, daß dieser Aufschneider unlängst, als er kurtz zuvor in Franckreich sich aufgehalten, ein Buch heraus gegeben, zu welchen er von dem Könige allda Freyheit, sammt allen darzu gehörigen Privilegien, erhalten, unter dem Titul: Die Historie von *Mahomed Bei*, oder Johannes Michael von *Cigala*, Printz von dem Käyserlichen Geblüth des Ottomannischen Hauses, worzu er angehänget andere seine Ehren-Aemter, als *Bassa* und Ober-Gevollmächtigter zu Jerusalem, und des Königreichs Cypern, *Trabizond*, u. s. w. Und dasselbe mit unverschämter Stirne dem Könige von Franckreich dediciret und zugeschrieben.

In diesem Tractätlein, oder vielmehr Aufschneiderey von seiner erdichteten hohen Würde zehlet er her, das uralte Geschlecht derer von Cigala, welches er zusammen gezogen aus unterschiedlichen vornehmen und bewährten Authoren, und rechnet dasselbe unter die meisten Königlichen Häuser und gekrönten Häupter in Europa, zuletzt giebt er gar vor, daß er seinen Ursprung habe von dem Scipio, der ein Sohn gewesen des berühmten Vicomte de Cigala, welcher im Jahr 1561. nach der denckwürdigen Schlacht und erhaltenen Sieg des grossen Andreæ d' Oria, von den Türcken gefangen worden. Dieser Scipio, da er nun mit seinem Vater ein Gefangener war, und sich überreden lassen, seinen Glauben zu verläugnen, wäre, als er (unser Aufschneider) vorgiebt, erhoben worden, zu der Würde und Bedienung des Groß-Veziers, durch Solymann dem Großmüthigen, unter einem neuen Nahmen des Sinan Bassa. Nach diesem ward er gemacht zu den vornehmsten Aga oder Generalissimo über die Janitscharen: dann Seraskier oder General über die gantze Armee, bald höher, bald niedriger, und zuletzt wieder zum Ersten- oder Groß-Vezier, und zum andern Bassa der Ottomannischen Pforten. Uber dieses alles seynd ihm unterschiedliche Damen, die er nahmhafftig machet, zur Ehe angeboten worden, und unter andern auch zuletzt die Canon Salie Sultanin, eine Tochter von des Sultans Achmet Osmanns, und Sultans Amurath (der Babylon gewonnen) und Ibrahims, des itzt regierenden Käysers Vatern Schwester.

Von dieser Durchlauchtigsten Mutter rechnet sich unser Bei selbst her, und fähret weiter fort zu erzählen, wie er fürstlich auferzogen worden unter dem Muffti, und die abentheurlichen und wunderba-

derbaren Zufälle, so ihn erstlich beförderlich gewesen zum Tephici oder Käyserlichen Stadthalter des heiligen Landes, allda wir zu ersehen haben, die wunderlichen Träume und Gesichte, und den Beystand eines frommen Einsiedlers, und seines Medici, der ein Christ war, durch welchen er zum Christlichen Glauben bekehret, und abgehalten worden, von dem ihm vorgenommenen Kirchen-Raub und Plünderung der Capellen des heiligen Grabes zu Jerusalem, der silbern Lampen, Leuchter, und anderer geheiligten Schätze, welche, seiner Erzehlung nach, in grosser Menge allda zu befinden; dieweil er aber diesen seinen Vorsatz, ein Christ zu werden, geheim gehalten, ist er zum Gouverneur über Cypern, ꝛc. gemacht worden. Allhier berichtet er dem Leser, wie er zum Ober-Commendanten bestellet worden über alle Krieges Macht, welche wieder Candia solte gebraucht werden, und weil er der erste gewesen, der in diese Stadt kommen, habe er heimlich Messe gehöret und derselben beygewohnet, viel Christliche Sclaven frey gemacht, u. s. w. Folgends nach zweyjährigen tapffern und bekannten Thaten (von denen aber niemand jemahls gehöret, als er selbst) hat ihn der nachfolgende Käyser zum Oberhaupt über Babylon, Caramania, Magnesia und andern grossen Ländern gemacht.

Auf dieser Reise nach seinem Gouvernement ist er durch ein ander Miracul und Wunder-Werck zu Iconien (in seinem Vorhaben bekräfftiget worden, nemlich durch einen wunderlichen Glantz einer eingeschlossenen Hostie, in welcher ein glänzend Kind ihm erschienen durch ein Kästlein oder Schränckelein, in welches eine Christliche Frau die consecrirte Hostie verwahret und aus Furcht vor ihrem

eyfersüchtigen und ungläubigen Ehe-Mann verschlossen hatte. Worzu er ferner hinzu setzet die Erscheinung gantzer neun ungewöhnlicher und hellglänzender Sternen, welche etliche Nacht erschienen über einem Ort, da vor weniger Zeit etliche Christen wegen ihres Glaubens getödtet worden. Als er aus Iconien zum andernmahl wieder nach Candia kommen, hat er den Vorsatz seiner Bekehrung, und wie es nicht anders darauf erfolgen konnte, die Verlassung seiner hohen Aemter öffentlich zu verstehen gegeben. Aber zu seinem Unglück starb der gute Jesuit (sein Beicht-Vater) ehe und bevor solches vollzogen werden konnte, wie auch, weil es das Verhängniß so haben wolte, sein anderer vertrauter Freund, der gleichfalls hierum Wissenschafft hatte, der Lazaro Mocenigo, der Venedische General. Auf solch Unglück reisete unser Durchlauchtiger Bei wieder nach Constantinopel, woselbst er zum Käyserlichen Stadthalter zu Trapezunt, und zum Generalissimo über die schwarze See gemacht wurde, welches ihm zu seiner vorgenommenen retirade wohl zu statten kommen. In dieser Gegend trug sichs zu, daß er einer hohen Person, welche er aus der Sclaverey der Tartarn erlediget hatte, einen unglaublichen Schatz von Kleinodien, anvertrauete, und dieselbe vor ihm her in die Moldau abfertigte, welches der von ihnen beliebte Ort ihrer Zusammenkunfft seyn solte, woselbst sie einander wieder anzutreffen Verlaß genommen, so bald er mit erster Gelegenheit seine Dienste bey dem Groß-Herrn gäntzlich quittiren, und also ein Christ zu seyn, sich öffentlich erklären könnte, welches er bishero noch geheim gehalten.

Chamonsi aber (denn so hieß dieser vertraute Freund) an statt daß er diesen seinen Freund und

Wohl-

Wohlthäter an dem bestimmten Ort empfangen solte, vereiniget sich heimlich mit dem Gouverneur in der Moldau, ihn meineidig zu fahen, und aus dem dem Wege zu räumen, aber unser Don Herchio Bei nach erwiesenen wundersamen Proben seiner Tapfferkeit, und nach dem er meist alle, die sich ihm wiedersetzet, niedergemacht, entrann aus ihren Händen, wiewohl aufs äusserste verwundet. In diesem Zustande begegnete er einem armen Schäfer, mit welchem er seinen Fürstlichen Habit vertauschete gegen des Schäfers grauen Rock, und ging zu Fusse einen verdrießlichen und unbekannten Weg etliche Tage nach einander. Bey diesem unglücklichen Zufall geschah es eben auch, daß er seinen getreuen Rathgeber, einen andern Jesuiter, verlohren, neben aller seiner ansehnlichen Gesellschafft und Bedienten, welche alle, ausgenommen ein armer ehrlicher Jude, auf dem Platze blieben. Und in diesem kläglichen Zustand kam unser andächtiger Printz zu Fuß, und im Schnee zu der Cosackischen Armee, welche damahls in Feindschafft stunden mit dem Moscowiter, worunter er drey Soldaten antraff, die er vormahls aus der Türckischen Sclaverey erlediget hatte. Diese waren die ersten, welche seine Qualitäten einem ihrer vornehmsten Officiren kund thäten, der ihn dann höflich tractiret, und bereden wolte, daß er der Moscau die Ehre geben, und allda seine vorgenommene Tauffe annehmen möchte. Weil aber unser Printz von Anfang her Ihm vorgesetzet, sein öffentlich Bekäntniß in Rom zu thun, und das Sacrament aus Ihrer Heiligkeit eignen Händen zu empfangen, weil aber, und wie es scheinet, der Capitain ein Ketzer, oder einer andern Kirchen zugethan war, achtet er seiner nichts mehr, den er doch bisher so freundlich aufgenommen, und

unterhalten. Worauf unser Printz sich heimlich von den Cosacken weggemacht, und durch Hülffe und Beystand eines andern aufrichtigen Judens (der Ihn ebenmäßig kennete) kömmt er endlich nach Pohlen, woselbst ihm die Königin Louyse de Gonzagues, da Sie das Gerüchte von seiner Ankunfft und durchlauchtigen Qualitäten gehöret, ihn, wie er selbst erzehlet, mit überaus grosser Ehre empfangen, und zuletzt so viel bey ihm vermocht, daß er die Thum-Kirche zu Warschau mit seiner Tauffe gewürdiget, welche denn verrichtet wurde durch den Ertz-Bischoff desselben Orts, die Königin selber stund zu Gevattern, und gab unserm leiblichen Vetter des Ottomannischen Käysers den Nahmen Johannes. Allhier giebt er uns einen ausführlichen Bericht der ungemeinen Pracht dieser Ceremonien, wie auch seiner Confirmation, die ihn mit dem andern Nahmen Michael gewürdiget.

Wie er nun zu Warschau seinen Abschied genommen, reisete er nach Loretto, als ein Pilgram, zu unser lieben Frauen, von dannen begab er sich nach Rom, vors erste unbekannter Weise, und gab sich allein Ihrer Heiligkeit zu erkennen, mit einer kurtzen Wiederhohlung alle derjenigen Dinge, so ihm hier und da wiederfahren und zugestossen. Dieses war Alexander der VII. Da er nun von demselben die Benediction empfangen, kehrete er wieder nach Pohlen, seine Königliche Gevatterin zu besuchen, und seine Schuldigkeit bey derselben abzulegen. Auf dieser Reise, so er durch Teutschland nahm, gerieth er in vieler grossen Herren Kundschafft, und insonderheit des berühmten Grafen N. Serini. Und weil es eben zu der Zeit war, da der Römische Käyser wieder den Türcken zu Felde lag, muste unser Held auch nothwendig einige Zeichen

chen sehen lassen seiner Tapfferkeit und Affection gegen der Christen Parthey, die er ihm erwählet, welches er mercklich an Tag gab, indem er nicht allein als ein Volontaire sich freywillig angeboten, sondern auch selbst mit dem Türckischen General Mann für Mann gefochten, und denselben in Gegenwart beyder Armeen zu Boden geschlagen, auch andere wunderseltzame Thaten damahls verrichtet, welche einem unglaublich vorkommen solten, wenn er sie nicht selbst erzehlet hätte.

Wegen dieser und anderer seiner fürtrefflichen Dienste, machte ihn der Römische Käyser nach angethaner tausenderley Caressen und Präsentirung überaus kostbarsten Geschencken zum General-Wacht-Meister über die Artillerie, und ist zu verwundern, wie er dem güldenen Flusse entgangen ist. Doch dieses alles vermochte bey ihm so viel nicht, daß er länger zu Wien bleiben wolte. Denn nachdem der Friede geschlossen, kehrete er wieder unbekannter Weise nach Loretto, von dannen that er einen Streiff in Sicilien, einige allda wohnende nahe Anverwandte und hohe Freunde zu besuchen. Die Complimenten, Ehren-Bezeugungen und Geschencke, die er von den grossen Herren in Teutschland und Italien auf dieser Reise empfangen, sind überaus groß. Als er in Sicilien angelanget, empfähet ihn Don Pedro d' Arragon, und tractiret ihn in seinem Pallast, und die gantze Stadt Messina ziehet ihm entgegen, und wartet auf ihn, als die gar wohl wuste, daß er aus dem Durchlauchtigen Hause derer von Cigalas entsprossen, von welchen ohne Zweifel dieses Land grosse und vielfältige Wohlthaten empfangen. Aus Sicilien reisete er durch Calabrien wieder nach Rom, und besuchte unterwegens viel seiner Freunde und

Verwandten. Und da er gen Neapolis kam, ward ihm eben dergleichen hohe Ehre von dem Vice-Roy und dem Adel erwiesen. Von dannen ging er zu Schiffe nach Rom, woselbst er nun seinen öffentlichen Einzug gehalten, und da er bey Clemente dem IX. gebührliche Audientz hatte, zoge er vor ihm aus seinen erschrecklichen Säbel, zum Zeichen, daß er allen Feinden der Kirchen absagete, und ihr Feind leben und sterben wolte, weswegen er auch herrlich empfangen und beschencket worden von dem Pabst, dessen Anverwandten, den Cardinälen, Ambassadeuren, und in Summa von dem gantzen Adel dieser weltberühmten Stadt. Endlich hat er ihm fürgenommen, Franckreich auch mit seiner Gegenwart zu beseeligen, da er denn auch nachdem er zu Venedig und Turino sich aufgehalten, zuletzt in Paris ankommen, woselbst er von dem grossen Monarchen bewillkommet ward, der, so bald er von seiner Ankunfft gehöret, alsbald dem Hertzog von St. Aignan anbefiehlet, diesen Hochfürstlichen Gast und Durchlauchtigen Fremden, mit Carossen und gehöriger Zurüstung einzuholen. Weil er nun von so hohen Qualitäten, und ein naher Anverwandter war des Groß-Türcken, mit welchem der König von langer Zeit her in vertraulicher Bündniß gestanden, so empfing er ihn gebührender massen, wie auch Monsieur der Dauphin, Seine Königliche Hoheit, und alle die Grossen am Hofe thäten desgleichen, daß nicht ein eintziger dahinden blieb, auch nicht der grand Prior, noch die Maltheser-Ritter, drauf ihm ein Pallast angewiesen, und endlich ein Geschenck præsentiret wird, nemlich zwo güldene Ketten (welche billig von etwas anders hätten seyn sollen) mit des Königes und der Königin Bildnissen, in Medallien, und

hiermit

hiermit hat er aus dem Königreich Franckreich seinen Abschied genommen.

Nur so weit gehet die gedruckte Relation unsers herumstreichenden, ich hätte bald gesagt, verlauffenen Ritters, mit dem Lateinischen und Frantzösischen Lob-Gedichten, welche dem Leser gleichsam vorbereiten, dessen seltsamen und abentheurlichen Lebens-Lauff desto leichter Glauben zu geben.

Wenn wir aber nun alle diese zusammengeraspelte und ungereimte Sachen auf die Probe setzen, und die Kühnheit nehmen, unsern feinen Aufschneider seiner fremden und geborgten Federn zu berauben, wird unser Ottomannischer Printz, der so lange und so glücklich unter dem Feder-Wild herum geflogen ist, endlich zur betrieglichen Dole werden: Spectatum admissi risum teneatis amici.

Dieser unverschämte Landstreicher und erdichtete Mahomed Bei, welcher in Wahrheit den König in Franckreich betrogen, und wie ich glaube, eben solches Ihrer Majestät in Engelland gethan haben soll, wird befunden, daß er in der Wallachey gebohren von Christlichen Eltern in der Stadt Tragovisti, diese (seine Eltern) waren vor dem reiche und wohlhabende Leute, sein Vater war in gutem Ansehen bey dem Fürsten Matthias, Weywoden in der Moldau. Nach seines Vaters Tode ward unser verlogener Cigala in desselben Fürsten Dienst auf- und angenommen, welche sein Vater vorher gehabt, und von ihm unter seines Residenten Leuten nach Constantinopel ohngefehr vor 20. Jahren verschicket. Als er eine Zeitlang allda zugebracht, kommt er wieder in sein Vaterland, woselbst er in vertrauliche Freundschafft gerieth, mit einem Priester, welcher, wie es an dem Orte

zugelassen ist, verheyrathet war, und machte Kundschafft mit dessen Frau. Das Weib aber, damit sie diese ihre Freundschafft und Buhlerey desto besser bemänteln und heimlich halten möchte, bildet ihrem Mann ein, daß dieser (ihr Buhler) eine ehrliche und aufrichtige Liebe zu ihrer Tochter trüge, welches der einfältige Mann ihr glaubete, und weil er ihn also nicht im Verdacht hatte, hielt er ihn mehr für einen Hausgenossen, und ließ ihm dannenhero zu, seine kleine Haushaltung zuversehen ohne ferneres Bedencken. Es scheinet aber, daß unser verwegener und geiler Buhler sich selbst so wohl nicht zu regieren gewusst, denn der Priester hielt ihn in Verdacht, und machte diese seine Büberey ruchtbar, daß er beydes Mutter und Tochter geschändet, oder es zu thun willens gewesen wäre.

Hierauf ist er bey dem Wäywoden verklaget worden, welcher alle mögliche Mittel und Fleiß anwendete, ihn zu ertappen, und nach ihrem Recht straffen zu lassen, und solches nicht allein wegen dieser an seinem Hauswirth verübten Ubelthat; sondern auch wegen unterschiedlichen Landkündigen Verbrechen und Mißhandelungen, derer er vorher allbereit überwiesen war. Weil er aber vermuthlich in Zeiten hievon Nachricht erhalten, machte er sich aus dem Staube, und kommt wieder nach Constantinopel, da er so lang verblieb, bis der Fürst Matthias starb: nach dem kam er wieder unverschämter Weise in die Wallachey, in Meinung, es sey nun alles vergessen, und bemühete sich durch ein und andern, daß er möchte unter die grossen Herren seines Landes auf- und angenommen werden. Wie er aber auf solch sein gethanen Versuch und Anhalten vermerckte, daß es kund worden, wer

er

er wäre, und daß sie ihn wolten anhalten und nach seinem Verdienste straffen lassen, kehrete er wieder zum drittenmahl nach Constantinopel, allda er dann, weil er eine Zeitlang hernach an allen seinem Vorhaben zu Hause verzagete, sich selbst zum Türcken machte, und ein vollkommener Renegade wurde.

Nach diesen bösen Thaten ist er von einem Ort zum andern in der Christenheit herum gelauffen, und zwar in solchen Ländern, da er gantz unbekant war, mit dieser scheinbaren Historie, oder vielmehr abscheulichen Betriegerey, daß er nemlich ein so naher Anverwandter des ietzt-regierenden Türckischen Käysers sey, und was für hohe Ehren-Aemter und grosse Dienste er um Christi willen verlassen. Mit diesen Lügen ist er die Welt durchgewandert, allenthalben wol aufgenommen und würcklich von unterschiedlichen grossen Herren wol und reichlich beschencket worden, vornemlich aber von dem Könige in Franckreich, ꝛc. In solchem Vertrauen und Fürsatz kam er neulich (unlängst) auch in Engelland, und hatte die unverschämte Kühnheit sich und seines Lebens lügende, Ihrer Königlichen Majestät vorzustellen, kam zu Hofe in seiner Ottomannischen Kleidung und Orientalischen Mode, so lange bis eine Person von grosser Qualität, die ihn in verwichenem Jahre zu Wien in Oesterreich gesehen, (woselbst er aber sich von allen diesen nicht das geringste mercken lassen dürffen) die Betriegerey entdecket, und ein fremder Persianischer Edelmann, der eben zu der Zeit sich dieses Orts aufgehalten, solche Nachricht hiervon bekräfftiget, aus dessen Mund wir dieses empfangen, auch darneben folgende Nachricht von dem Durchlauchtigen Geschlecht derer von Cigala, welche

nebenst

nebenst wenigen Anmerckungen über etliche Oerter des gedachten Lügen-Büchleins (die diesen verwogenen Heuchler sattsam entdecken) diesen andern Betrieger beschliessen sollen.

Sinan Bassa, sonst genant Cigala, hatte nur zween Söhne, Enckel oder Kindes-Kinder des Sultan Solymanns: der älteste hieß Ali, der ander Mahomed. Ali starb kurtz nach seinem Vater Sinan: Der ander aber blieb am Leben. Dieser Mahomed nahm zur Ehe des Sultan Mahomeds Schwester Tochter, im Jahr nach ihrer Hegira 1003. und nach unser Jahr-Rechnung 1594. Mit welcher Tochter er einen Sohn gezeuget, auch Mahomed, nach seinen Vater, genandt. Dieser Knabe war von sonderlicher guter Natur, sinnreich und behertzt, ohne grossen Ehrgeitz und Begierde zu herrschen, sondern vielmehr geneigt, saufftmüthig und frölicher Art zu leben: Mit einem Wort, er ward so wohl von dem Sultan Mahomed, als auch von Achmet, inniglich geliebet, und in Wahrheit von allen folgenden Käysern, biß zur Regierung Sultan Mahomed Han, der anitzo regieret, welcher ihn genennet Gioran Capuci Pascha, welches ein Titul ist, den der Käyser gemeiniglich denen giebt, so gewürdiget werden mit dem Ampt des geheimen Thürhüters in dem Seraglio, und derer Ampt ist anzuwarten in allen extraordinar Fällen, und die zu weilen abgefertiget werden, einen Vezier oder Bassa zu enthaupten, und in dergleichen mercklichen Verrichtungen.

Diesen Capuci Pascha finden wir, daß er nach der Zeit zum General in Candia gemacht worden, und nach und nach höher gestiegen, biß er endlich Groß-Vezier worden, hat aber diese Ehre nicht lange

genossen,

genossen, denn er starb in diesem Kriege ohngefehr vor 15. oder 16. Jahren.

So viel haben wir nun erfahren können von dem Sinan, sonsten Cigala genant. Es ist aber auch noch ausser diesem ein ander vornehm adelich Geschlecht derer von Cigala bey Scio, welche, wie man dafür hält von dem Geschlecht der Genueser sind, und heutiges Tages zu Scio heissen Cigalogli, das ist, Sohn des Cigali, oder Sohne des Meni Pascha Cigala.

Dieser Meni Pascha hatte zween Söhne, welche beyde zu Bassen und Capitains über die Galleen gemacht worden, deren der eine heist Beker Pascha, der ander Holein Bassa Beker, ist vor weniger Zeit gestorben, Holein wird meines Erachtens noch am leben seyn. Es ist nicht gläublich, daß unser Betrieger Mahomed Bei, des Holeins Bruder sey, wie er vor diesem sich dessen gerühmet, denn es ist wider die offenbahre Wahrheit. Es ist auch nicht zu glauben, daß ob gleich etliche der Cigaler Kauffleute wären, daß deswegen einiger zu den Christen übergehen, seinen Glauben verändern, und sich so hohen, grossen und rühmlichen Regierungen entschlagen solte, da er über das gantze Ottomannische Reich gleichsam zu herrschen hatte (denn unser Betrieger giebt fast ein solches von sich selbst vor) und daß sonst niemand anders davon hätte hören sollen, denn nur durch dieses sein eigenes Ausblasen. So in diesen Fall einige Muthmassungen zu machen vergönnet ist, wie doch dieser Großsprecher dazu kommen, daß er den Nahmen derer von Cigala sich angemasset, so kan es wol seyn, daß sein Vater vielleicht Cigo geheissen, welches dem Klange nach fast kömmt dem Wort Cigala, und daher ihm mag Anlaß gegeben haben, des

Nahmens

Nahmens oder Tituls dieses Durchlauchtigen Hauses sich zu gebrauchen.

Es sind unzählige viel dergleichen Dinge, durch und durch in seiner Legende, die gantz verdächtig fallen, darunter einige offenbahrlich falsch, andere aber gantz ungereimt, und einander schnur stracks zuwieder lauffen. Und so weiter nichts wären, denn seine grosse Unwissenheit von der Türckischen Sprache (so er doch für seine Mutterspracbe ausgiebet, und doch ganz unvollkommen herlallet, zu dem, daß er gantz unerfahren an dem Ottomannischen Hofe, und in andern Orientalischen Sachen ist, wäre es doch genung der Welt aus dem Traum zu helffen, und ihn als den aller unverschämtesten Betrieger mit dem Brandmahl zu zeichnen.

## Einige Anmerckungen über etliche Oerter aus seinem Buche.

Pag. 14. Daß des Vicomte Cigala, nach dem er in Constantinopel in währenden seinem Gefängniß gestorben, Begräbniß aus Vergünstigung des Solymanns, öffentlich mit gewissen Gepränge sey gehalten, dessen verblichener Cörper öffentlich durch die Stadt mit dem Creutz und heiligen Wasser getragen und begleitet worden von allen Ambassadeuren der Christlichen Potentaten, so damals an der Ottomannischen Pforten sich aufhielten, wie auch von allen Christlichen Ordens-Leuten aus der Stadt, zu der Franciscaner Kirche, woselbsten nach Christlichen Gebrauch zur Erde bestattet worden. Fast alle diese Stücke, und ein jeder derselben insonder-

sonderheit halten in sich eine kundbare Widerlegung; wie ein jeder der nur etwas von der Zeit und des Orts Gelegenheit weiß, leichtlich verstehet.

Pag. 1. Selym machte Scipio Cigala zum Vezier und nächsten Bassa nach dem Ersten an der Ottomannischen Pforten. Solte das wohl glaublich seyn, weil dieses niedriger ist, ꝛc. und

Pag. 21. Ob ein Capitain Bassa zu seyn, eine grössere Ehre ist, denn ein Primo-Vezier?

Pag. 45. Ob der Groß-Herr zu zulassen pflege, daß einiger Bedienter seine anbefohlene execution aufschieben möge, oder ob er einige Cæremonien gebrauchen lasse bey Enthauptung, wenn er am höchsten erzürnet ist.

Pag. 58. Ob da ein solcher Schatz von Gefässen und andern kostbaren Dingen bey den armen Mönchen beym heiligen Grabe zu Jerusalem zu finden?

Pag. 86. Ob die Türcken einige Christliche Medicos gebrauchen?

Pag. 90. Ob der Krieg mit den Venetianern einig und allein daher entstanden, daß die Ritter von Maltha des Ibrahims ältesten Sohn mit seiner Mutter der Sultanin, gefangen bekommen, als sie nach Mecca gehen und ihn allda beschneiden lassen wollen? Welches wir allbereit widerleget haben.

Pag. 112. Man muß auch erwegen, daß er schreibt, wie seine zween Jesuiter von Mocenigo, die doch die vornehmsten und eintzige bewährte Zeugen seiner Bekehrung und vorgewandten grossen Thaten seyn sollen, so bald auf einander gestorben.

Pag. 150. Wie alles dieses kund wird, nur allein durch zween oder drey arme Sclaven, und eben so viel Jüden, derer doch keiner mit ihm zum Vorschein kömmt.

Pag.

Pag. 167. Daß er seine Historie nicht eher herfür gebracht, als nach dem Tode beydes der Königin von Pohlen, seiner Tauff-Zeugin, und denn auch des Ertz-Bischoffs, der, seinem Vorgeben nach, ihn getaufft hat.

Pag. 167. Der Capitain-Wachtmeister der Käyserlichen Artillerie, ist (als wir berichtet sind) nicht mehr denn ein Wagen-Meister, welches alles ist, so er hier (in Engelland) aus seinem grossen Diplomate, dargethan, worinn sonst nicht eines einigen Worts gedacht wird, daraus man seine vorgegebene hohe Bedienungen zu sehen hätte.

# Die Historie
## Von
## SABATAI SEVI,
## Welcher sich für den Messiam der Jüden fälschlich ausgegeben, im Jahr nach unsers HErrn Christi Geburth 1666.
## Der dritte Betrieger.

Vermöge der Propheceyungen, unterschiedlicher unter den Christl. Scribenten sonderlich derjenigen, die über die heimliche Offenbahrung Johannis geschrieben, solte das 1666. Jahr voller Wunder und seltzamer Verän-

# SABATAI SEVI
oder
## Der falsche Messias der Jüden

Veränderungen, fürnehmlich aber ein gesegnetes Jahr vor die Jüden seyn, entweder in Ansehung ihrer Bekehrung zu den Christlichen Glauben, oder, daß sie zu ihren zeitlichen und weltlichen Königreich wiederkommen solten. Dieser Wahn hatte sich so ausgebreitet, und war dermassen eingewurtzelt in den Ländern der Reformirten Religion, und in den Köpffen der entzückten Phantasten, denen von einer fünfften Monarchie träumete, wie auch vom Untergang des Pabstes und von Erhöhung und Ausbreitung der Jüden, und zwar solcher gestalt, daß dieses verschlagene Volck ihnen die Rechnung machte, daß dieses Jahr die rechte Zeit wäre einen Aufstand zu machen, und denselben einzurichten nach der Gelegenheit der heutigen Propheceyungen. Worauf seltzame Zeitungen von einem Ort zum andern herum flogen vom Anzuge vieler Völcker aus unbekannten Oertern, nach den weit abgelegenen Wüsten in Arabia, in Meinung, es wären die zehen Stämme, nebenst dem halben Stamm der Jüden, die vor so vielen Jahren verlohren gewesen: Daß auch ein Schiff in Nord-Schottland ankommen, mit seidenen Segeln und Thauen, welches Schiffleute geführet, die keine andere Sprache als die Hebräische redeten, und diese Worte in ihren Segeln führeten: Die zwölff Stämme oder Geschlecht Israel. Weil nun diese erschollene Gerüchte so nahe mit oberwehnten Meinungen und Vorsage der Scribenten übereinstimmeten, machten sie viel frechen und ungezähmten Leuten Hoffnung auf fremde und seltzame Zufälle, welche dieses Jahr in Ansehen der Jüdischen Monarchie solte herfür bringen.

Auf solche Weise waren unzählig viel Völcker vom Wahn eingenommen, als Sabatai Sevi

das erste mahl zu Smirna sich sehen ließ, und sich selbst bey den Jüden für ihren Meßiam ausgab, und ihnen erzehlete die Grösse ihres herzunahenden Königreichs, und die starcke Hand, durch welche sie GOTT bald von der Dienstbarkeit erlösen und aus allen Orten und Enden der gantzen Welt zusammen bringen würde. Es war zum höchsten zu verwundern, wie so begierig diese Phantasey ward angenommen, und wie geschwind das Gerüchte von Sabatai und seiner Lehre durch alle von Türcken und Jüden bewohnete Länder durchflohe: Diese letzteren waren so tieff eingenommen von den Glauben ihres neuen Königreichs und Reichthums, und viel unter ihnen von Hoffnung der Beförderung zu hohen Staats-Bedienungen, grossen Ansehen und Hoheit, daß in allen Orten von Constantinopel bis nach Ofen in Ungarn (da ich eben dieses Jahr ohngefehr durchreisete) ich eine gantz fremde und seltzame Veränderung bey den Jüden verspürete, keiner unter ihnen nahm sich seiner vorigen Geschäffte an, und ein jeder machte sich fertig samt seinem Haus-Gesinde auf die Reise gen Jerusalem zu gehen, alle ihre Reden, Träume und Vorhaben in ihren Dingen war auf anders nichts gerichtet, als auf ihre Wiederaufrichtung ihres Reichs in dem gelobten Lande, auf die Hoheit, Weisheit und Lehre des Meßiä, dessen Ankunfft, Geburth und Auferziehung wir zuförderst erzehlen und vor Augen stellen müssen.

Sabatai Sevi war ein Sohn Mordechai Sevi, eines Einwohners und bürtig von Smirna, der seine Lebens-Mittel gewann im Dienste, damit er einem Englischen Kauffmann selbiges Orts an die Hand ging; eine Person, die vor ihrem Tode bey hohem Alter, voller Glieder-Schmertzen und andre

Kranck-

Kranckheiten an ihrem Leibe war, aber der Sohn Sabatai Sevi legte sich auf das Studiren, und nahm mercklich zu, in der Hebräischen Sprache und Metaphysic, und weil er ein grosser Sophist in der Theologie und Metaphysic worden, daß er eine neue Lehre in ihrem Gesetz ausgab, und zu derselben Bekäntniß gar viel Schüler an sich zoge, entstund eines Tages ein Tumult in der Synagoge, um der Ursachen halber er hernachmahls durch die Censur oder Straf-Amt der Chochams (welche Ausleger sind ihres Gesetzes) aus der Stadt verwiesen ward.

In währendem seinem Exilio oder Elend reisete er durch Thessalonien, so nun Salonica heisset, allda heyrathete er ein recht feines Weib. Aber weil er entweder keine Frau zu regieren und zu unterhalten wuste, oder weil er unvermögend zur Frau war, als man vorgab, oder daß sie für seinen Augen nicht Gnade fand, ward sie von ihm geschieden. Er nahm zum andernmahl ein Weib, die schöner war, als die vorige; aber weil sie um eben ietzt gemeldete Ursachen keine Vergnügung bey einander funden, und deshalben in Uneinigkeit unter sich geriethen, erhielt er, daß er von diesem Weibe auch geschieden wurde. Und dieweil er nun frey war von den Hindernissen des Hauswesens, trieb ihn sein unbeständiger Kopf durch Morea zu reisen, von dannen zog er durch Tripoli in Syrien, Gaza und Jerusalem, und auf dieser Reise traff er an eine Ligornesische Dame, eines Pohlen oder Teutschen Tochter, welcher Ursprung und Eltern nicht gar wohl bekannt sind, diese ward seine dritte Frau. Und als er nun zu Jerusalem war, fing er an das Gesetz der Jüden zu reformiren, und schaffte die Fasten des Thamuz (welche sie in dem

Monat Junii halten) abe, und weil er allda einen Juden antraff, mit Nahmen Nathan, als einen rechten und bequemen Werckzeug sein Vorhaben zu befördern, vertrauete er ihm seinen Zustand und Wesen, seinen Lebens-Lauff und Vorhaben, daß er nemlich sich wolte öffentlich ausgeben vor den Meßiam der Welt, nach welchem die Jüden so lange gewartet, und ein sehnliches Verlangen gehabt hätten. Dieser Anschlag gefiel dem Nathan über die massen wohl, und demnach es für nothwendig angesehen ward, vermöge der Schrifft und den alten Weissagungen, daß Elias vor dem Messias vorher gehen solte, gleich wie Johannes der Täuffer vor Christum vorhergegangen war, so dauchte dem Nathan, daß niemand so geschickt seyn würde, die Person des Propheten zu agiren und vorzustellen, als er selbst. Und derowegen, so bald Sabatai sich selbst für den Meßias ausgegeben, so bald gab Nathan sich selbst für dessen Propheten an, verbot den Jüden zu Jerusalem alle Fasten, und thät ihnen zu wissen, daß, weil nun der Bräutigam kommen, nichts als Triumph und Freude in ihren Häusern wohnen solte, und schrieb darauf in alle Versammlungen der Jüden, und beredete sie eben dasselbe zu glauben.

Da nun diese Trennung angefangen war, und viel Jüden würcklich glaubeten, wornach sie so hoch verlanget hatten, fassete Nathan einen Muth, und erkühnete sich zu weissagen, daß in einem Jahr den 27. Tag des Monats Kisleu, (welches ist der Junius) der Meßias vor dem Groß-Herrn erscheinen, die Krone von ihm nehmen, und ihn mit Ketten, als einen Gefangenen, binden solte.

Es predigte auch der Sabatai Sevi zu Gaza den Jüden Busse, und von dem Gehorsam, die sie ihm und seiner Lehre leisten müsten, dieweil die Zukunfft des Meßiä nahe wäre. Welche Neuerungen die Jüden, so in dieser Gegend wohneten, dermassen zu Hertzen nahmen, daß sie anders nicht thäten, als daß sie beteten, Allmosen gaben, und ihrer Andacht und Gottesdiensts abwarteten. Und sie destomehr in ihren Glauben zu stärcken, ward die Anstalt gemachet, daß eben zur selben Zeit diese neue Zeitung mit allen Umständen von Gaza allen ihren Brüdern an fremden Orten zugesendet und zu wissen gethan würde.

Dieses Gerüchte von dem Meßia verbreitete sich so geschwind, und bekam solchen Beyfall, daß davon schrifftliche Nachricht zu Gaza und Jerusalem einkam aus allen Orten und Landen, wo Jüden wohnen, darinnen sie einander Glück wünscheten wegen der frölichen Zeitung ihrer Erlösung, und daß die Zeit ihrer Dienstbarkeit ein Ende hätte, weil der Meßias nunmehr erschienen, zu welchem Ende sie auch herbey brachten andere Prophecyungen, so da ein Absehen haben auf die Herrschafft, die der Meßias über die gantze Welt haben solte: daß auch der Meßias in neun Monaten hernach nicht solte gesehen werden, in welcher Zeit die Jüden würden viel Plagen ausstehen müssen, viel unter ihnen auch würden zur Marter geführet werden. Wenn aber solche Zeit verflossen, solte er wieder kommen, reitende auf einem himmlischen Löwen, mit einem von Schlangen gemachten Zaum, die sieben Köpffe hätte, und seine Brüder, die jenseit des Flusses Sabation gewohnet, würden ihn begleiten; alsdann solte er erkannt und angenommen werden für den einigen Monarchen der

gantzen Welt. Alsdann würde vom Himmel herab fahren der heilige Tempel schön gebauet, zusammen gefüget und ausgezieret, darinnen sie ihre Opffer immer und ewiglich verrichten solten.

Hieraus ist abzunehmen, wie seltzam sich dieses betrogene Volck muß angestellet haben, als diese ungereimte und nichtige Zeitungen und Träume von solcher Macht und Königreich dasselbe gantz und gar abgeführet von ihrer gewöhnlichen und gewinnsüchtigen Handthierung und Handlung.

Wie nun diese Zeitung und Gerüchte von dem Meßia an allen Orten erschollen, setzte ihm Sabatai Sevi für nach Smirna in sein Vaterland zu gehen, und von dannen nach Constantinopel in die Haupt-Stadt, woselbst er das fürnehmste Werck seines Predig-Amts zu verrichten hatte. Nathan gedachte, er müste auch nicht länger hinter ihm säumen, nahm derowegen seinen Weg unterdeß auf Damascus, da er sich eine Zeitlang aufhalten wolte, damit er desto bequemer diese neue Lehre fortpflantzen möchte, unterdessen schrieb er folgenden Brief an den Sabatai Sevi:

Den 22. *Resvan* dieses Jahrs; dem König unsers Königs, dem HErrn unserer Herren, der die zerstreueten von Israel versammlet, der unser Gefängniß gewendet, dem Manne der erhoben ist, über alle Höhe, der Meßias des GOttes Jacob, der wahre Meßias, der himmlische Löw *SABATAI SEVI*, dessen Ehre erhaben, und seine Herrschafft groß werde in kurtzer Zeit, und in Ewigkeit, Amen.

Nach Küssung eurer Hände, und Abfegung des Staubes eurer Füsse, wie meine Schuldigkeit ist, gegen dem Könige der Königen, dessen

sen Majestät sey erhoben, und sein Reich erweitert. Dieses schriebe ich um zu wissen zu machen der höchsten *Excellentz* desselben Orts, welcher gezieret ist mit der Schönheit Eurer Heiligkeit, daß das Wort des Königes und seines Gesetzes unser Antlitz erleuchtet hat. Dieser Tag ist ein gantz feyerlicher Tag gewesen dem Volck Israel, und ein Tag des Lichts, unsern Regenten, denn alsbald von uns selbst sind wir bereit euren Befehl auszurichten, wie dann unser Schuldigkeit solches erfordert. Und ob wir schon viel fremde und ungewöhnliche Dinge gehöret haben, so sind wir doch gutes Muths, und unser Hertz eines Löwen. Denn uns gebühret nicht nachzufragen, warum und wie ihr dieses oder jenes thut, denn eure Wercke sind voller Wunder und unbegreifflich. Wir sind auch vollkömmlich (versichert in unserer Treu und Glauben) bereit, uns selbst aufzuopffern für die Heiligkeit eures Nahmens, und weil wir schon zu Damasco sind, werden wir in kurtzen unsere Reise nach Scandarone fortsetzen, allermassen ihr uns anbefohlen habt, daß wir also mögen höher steigen, und sehen das Angesicht GOttes im Licht, als das Licht vom Angesicht des Königes des Lebens, und wir Diener eurer Diener werden den Staub von euren Füssen abwischen, demüthigst bittend die Majestät eurer *Excellentz* und Herrlichkeit, sie wolle so weit sich erniedrigen und uns würdigen, von ihrer Wohnunge ein gnädiges Auge auf uns zu haben, und uns zu helffen, mit der Stärcke eurer mächtigen rechten Hand, damit der Weg, den wir zu gehen haben, verkürtzet werde. Wir haben unsere Augen gerichtet auf *Jah*, *Jah*, der wird eilen uns

zu helffen und zu erretten, daß uns die Kinder der Bosheit nicht schaden mögen. Unsere Hertzen verlangen nach ihm, und sind in uns gleichsam verschmachtet: der wird uns geben eiserne Klauen, daß wir würdig seyn möchten zu stehen unter dem Schatten euers Esels: dieses sind die Worte des Knechtes eurer Knechte, der sich zur Erden niederleget, daß er möge von den Sohlen eurer Füsse betreten werden.

## Nathan Benjamine.

Damit aber noch deutlicher diese Lehre von sich selbst und dem Meßias möchte offenbahr machen, schrieb er von Damascus an die Jüden zu Aleppo und den angräntzenden Oertern, wie folget:

## Denen Uberbliebenen von Israel, sey Friede ohn Aufhören.

Dieses mein Schreiben wird euch kund thun, wie daß ich in Damasco in Frieden angelanget, und sehet; ich gehe entgegen dem Angesicht unsers HErrn, dessen Majestät sey erhoben! denn er ist der öberste und *absolute* HERR des Königs der Könige, dessen Königreich müsse sich ausbreiten. Wie er uns (denn *Sabatai* hatte einen Brieff geschrieben, aus jedweden Stamm einen Mann zu erwählen) und den zwölff Stämmen anbefohlen hat, ihm zwölff Männer auszulesen, also haben wir es auch gethan; und nun gehen wir auf seinem Befehl nach *Scandarone*,

uns

uns einander zu sehen mit etlichen Vornehmsten der sonderlichen Freunde, welchen er vergönnet hat sich an demselben Ort zu versammlen. Und nun komme ich euch zu berichten, daß, ob ihr gleich wunderliche Sachen von unserm Könige gehöret habt, ihr doch nicht furchtsam und kleinmüthig werdet, sondern vielmehr euch stärcken möget in eurem Glauben, weil alle seine Thaten wundersam und verborgen sind, und von menschlichem Verstande nicht können begriffen werden, und wer kan die Tieffe derselben begründen? In kurtzer Zeit werden euch alle Dinge deutlich, in ihrer Klarheit offenbahret werden; und ihr werdet es erkennen, betrachten, und von dem Erfinder selbst gelehret werden. Selig ist der, der es erwarten kan, und kömmt zu der Erlösung des wahren Meßias, der eilends offenbahren wird seine Herrschafft und Königreich über uns, von nun an und in Ewigkeit.

## Nathan.

Wurden also in der Türckey alle Städte, wo Juden wohneten, angefüllet mit Hoffnung und Warten des Meßias, aller Handel und Handthierung wurden hindangesetzet, ein jeglicher bildete ihm ein, der tägliche Vorrath an Essen und Trincken, Reichthum, Ehre und Herrschafft würde von oben herab auf sie fallen, durch eine unbekannte und wunderbare Art und Weise: dessen haben wir ein merckwürdiges Exempel an den Jüden zu Thessalonica, die nun vollkömmlich versichert waren, daß die Wiederaufrichtung ihres Königreichs,

und die Erfüllung der Zeit, da der Meßias kommen solte, verhanden wäre, hielten derowegen sich verpflichtet, ihre Andacht zu verdoppeln, und ihr Gewissen von allen Sünden und Ubertretungen zu reinigen, welche derselbe leicht erkennen und ergründen könte, der nun kommen wäre auch die Gedancken und Sinnen der Menschen zu durchdringen und zu erkennen. Zu welchem Ende gewisse Chochams verordnet würden, das Volck zu unterrichten, wie sie ihre Gebete, Fasten und andere Ubungen der Andacht solten anstellen. Ja es war nun ein jeder so bereitfertig in seiner Busse und Bekehrung, daß sie nicht erwarteten des Chochams Meinung darüber zu vernehmen, oder daß er ihnen einige gewisse Regeln vorschriebe, sondern bereiteten sich von ihnen selbst alsofort zum Fasten, und dieses dermassen über Vermögen der Natur, daß etliche, weil sie in sieben Tagen keine Speise zu sich genommen, für Hunger gestorben. Andere gruben sich selbst in ihren Garten ein, und bedeckten ihren blossen Leib, nur das Haupt ausgenommen, mit Erde, und blieben also in ihrem kothigen Bette, bis ihre Leiber von Kälte und Feuchtigkeit erstarreten. Etliche liessen ihnen Wachs auf die Schultern tröpffen, andere wältzeten sich in dem Schnee herum, und sprungen mit blossem Leibe in der gröSten Kälte im Winter in die See oder gefrornen Wasser. Der gemeine Weg aber den Leib zu mortificiren, und dessen Lüste und Begierde zu tödten, war dieser: Daß sie zuerst ihre Rücken und Seiten mit Dornen zerstachen, und darauf ihnen selbst neun und dreyßig Streiche gaben. Alle Geschäffte wurden bey Seit geleget, keiner arbeitete oder öffnete seinen

nen Laden oder Bude, ausser wenn er nur ein Pack-Haus oder Spicker vor einigen Preiß ledig machen konnte, wer an Hausrathe Uberfluß hatte, das verkauffte er, und nahm dafür, was er nur kriegen konnte, aber nicht den Jüden, denn diesen war verboten bey Straffe des Bannes auch Geld- und Leibes-Straffe, etwas zu kauffen oder zu verkauffen, denn darbey, wenn sie also ohne Handel und Wandel lebeten, solte man ihren Glauben prüfen und erkennen. Weil insgemein dafür gehalten ward, daß in den Tagen, wenn der Meßias erschienen, die Jüden solten Herren und Besitzer werden über alle Herrschafften und Güter der Ungläubigen; und bis auf dieselbige Zeit musten sie zufrieden seyn mit dem, was allein zu Erhaltung des Lebens erfordert wurde, dieweil aber nicht alle unter ihnen so viel Vermögen und Vorrath hatten, daß sie ohne täglichen Verdienst und Arbeit leben konnten, aus diesen Ursachen, und damit man das Weheklagen der Armen stillen, und dem unordentlichen Leben etlicher, so bey dieser Gelegenheit herum schweiffen, und ihre Städte verlassen möchten, zuvor käme, ward gute Ordnung gemacht, Collecten einzusammlen, welche dann so reichlich fielen, daß allein in Thessalonica 400. arme Leute von dem Allmosen der Reichen unterhalten worden. Und gleichwie sie sich bemüheten ihr Gewissen von den Sünden zu reinigen, und sich der guten Wercke zu befleißigen, daß der Meßias die Stadt bereit finden möchte ihn auf- und anzunehmen, also, damit er sie nicht könnte einiger Nachläßigkeit in dem Gesetze, und insonderheit wegen Hindansetzung des uralten Gebots von ihrer Zunehmung und Vermehrung, beschul-

beschuldigen, vermähleten sie zusammen junge Kinder von 10. Jahren und jünger, ohn angesehen, ob sie reich oder arm, hohes oder geringes Standes waren: aber, weil sie also ohne Unterscheid bey sechs oder sieben hundert Paar zusammen getrauet, wurden sie, als sie auf bessere Gedancken geriethen, da der Betrug des falschen Meßias entdecket, und das Warten auf seine Zukunfft erkaltet, wieder geschieden, und mit einhelliger Bewilligung von einander getrennet.

In der Hitze alles diesen Geschwätzes und Gerüchts, kommt SABATAI SEVI nach Smirna, in sein Vaterland, mit übergrossen Verlangen der gemeinen Jüden. Die Chochams aber, oder Lehrer ihres Gesetzes, welche demjenigen, was er vorgab, kleinen oder gar keinen Glauben gaben, empfingen ihn übel, dieweil sie nicht wissen konnten, was für Unheil, Verderb und Schaden diese Lehre und Propheceyung von einem neuen Königreich nach sich ziehen möchte. Weil aber Sabatai gute Zeugnisse seines heiligen Lebens, seiner Weisheit und sonderlichen Gaben der Weissagung mit sich brachte, gewann er als ein heiliger und weiser Mann die Hertzen der Gemeine so weit, daß er sich erkühnen und unterwinden durffte, sich in eine Disputation einzulassen mit dem obersten Chocham, (welcher der vornehmste Ausleger ihres Gesetzes, und Ober-Aufseher ihrer Bewilligung und Regierung ist) zwischen welchem und ihm die Argumenta so hoch getrieben, und ihre Unterredung so geschärffet worden, daß die Jüden, so der Lehre des Sabatai zwar wohl gewogen waren, dennoch aber für des Cochams Authorität und Ansehen

sehen sich fürchten müsten, voller Zweiffel, wo dieser harte Streit endlich hinausschlagen möchte, in grosser Anzahl für dem Cadi zu Smirna erschienen, ihren neuen Propheten zu vertheidigen, ehe und bevor einige Anklage wieder ihn eingebracht worden. Der Cadi (nach der Türcken Weise) lässet sich von beyden Partheyen mit Gelde bestechen, und verwieß nachmahls die Sache an der Jüden eigenes Gerichte. Auf diese Weise wird des Sabatai Vorgeben von Tage zu Tage mehr und mehr geglaubet, der grosse Chocham aber sammt seinem Anhang verliehret beydes die Affection und Gehorsam seines Volcks, und wird darzu seines Amts entsetzet, und an dessen Stelle ein anderer, der den neuen Propheten mehr zugethan, und besser mit ihm übereinstimmete, verordnet. Worauf für glaublich ausgesprenget ward (welches denn des Sabatai Macht täglich stärckete) daß dessen Feinde mit Aberwitz und Unsinnigkeit geschlagen, so lange bis sie durch dessen Hand zu ihrem vorigen Verstand wieder bracht, und seine besten Freunde und Jünger worden, die sich zum höchsten über ihn verwundern musten. Da ward unter den Jüden keine Gasterey noch Hochzeit, noch Beschneidung gehalten, da Sabatai nicht mit einem grossen Hauffen seiner Nachfolger muste zugegen seyn, und die Strassen wurden mit Tapeten und feinem Gewand beleget, daß er darauf treten und drüber gehen solte, aber dieser Pharisäer ließ seine Demuth hierinnen blicken, daß er sich bückete, und sie beyseits thäte, und also vorbey ging. Und wie ers nun dahin gebracht, daß das Volck so hoch auf ihn hielt, und sich über ihn verwunderte, begunte er den Titul des Meßiä und

des

des Sohns GOttes anzunehmen, welches er in nachfolgender Declaration und Erklärungs-Schrifft der gantzen Jüdischen Nation zu erkennen giebt, dessen Original, weil es in Ebräischer Sprache geschrieben, habe ich getreulich ins Italiänische übersetzen lassen, und lautet aus dem Englischen also:

Der einige und erstgebohrne Sohn GOttes, *SABATAI SEVI*, der Meßias und Heyland des Israelitischen Volcks, allen Kindern Israel, Friede! Nachdemmahl ihr gewürdiget worden zu sehen den grossen Tag der Erlösung und des Heils Israel, und Erfüllung des Worts GOttes, so durch seine Propheten und unsere Väter verheissen worden, wie auch durch seinem geliebten Sohn von Israel. So müsse euer Wehklagen und Trauren in Freude verwandelt werden, und eure Fasten in fröliche Feyertage, denn ihr werdet nicht mehr weinen, o meine Kinder Israel! Denn weil GOtt euch gegeben hat diesen unaussprechlichen Trost, so freuet euch mit Paucken, Orgeln, singen und klingen, dancket Ihm, daß er seine Zusage von Alters her, so reichlich erfüllet; thut solches alle Tage, welches ihr sonst zu thun pfleget im Neu-Monden, und verkehret den Tag, der sonst zu Betrübniß und Trauren verordnet ist, in einen Tag der Freuden, weil ich erschienen bin. Und ihr dürffet euch nicht fürchten, denn ihr werdet die Herrschafft bekommen über alle Völcker, und nicht allein über die, so auf Erden sind, sondern auch über die Creaturen, so in der Tieffe des Meers

Meers verborgen liegen. Welches alles dienet zu eurem Trost und Ergötzung:

## Sabatai Sevi.

Ob nun zwar des Sabatai Jünger eine grosse Anzahl waren, dennoch widersetzten sich nicht wenig seiner Lehre, und sagten frey öffentlich, daß er ein Betrieger wäre, der das Volck verführete, unter solchen war einer mit Nahmen Samuel Pennia, ein Mann von guten Mitteln und Ansehen in Smirna, welcher in ihrer Synagoge erweisen wolte, daß die gegenwärtigen Zeichen der Ankunft des Messiæ nicht klar und richtig genug wären, weder nach der Schrifft, noch der Rabbinen Lehre, dadurch er denn einen solchen Tumult und Auffruhr unter den Jüden erregete, der nicht allein stärcker war, als seine vernünfftige Gründe, sondern ihm auch sein Leben gekostet hätte: wo er nicht bey Zeit aus der Synagoge entwichen und dadurch aus des gemeinen Pöbels Händen entronnen wäre, denn sie könten nunmehr leichter die Gotteslästerung wider das Gesetz Mosis, und die Entheiligung des Heiligthums erdulden, als daß man den Sabatai widersprechen und seine Lehre in Zweiffel ziehen solte. Diesem sey nun wie ihm wolle, es geschah dennoch, daß auch Pennia sebst in kurtzen anders Sinnes ward, bekehrete sich und predigte öffentlich, daß Sabatai der Sohn Gottes wäre, und die Jüden erlösen würde. Dieses thut nicht allein er vor seine Person, sondern auch sein gantzes Haus; Seine Töchter weissagen und fallen in seltzame Entzückungen; und nicht allein sein

Haus,

Haus, sondern auch vierhundert Männer und Frauen propheceyen von dem herannahenden Königreich des Sabatai, auch kleine Kinder, welche doch sonst kaum eine Syllabe mit ihren Müttern lallen kunten, wiederholeten und sprachen mit vollem Munde aus den Nahmen Sabatai, des Messias und Sohns Gottes. Denn so weit hatte GOtt dem Teuffel zugelassen, dieses Volck zu äffen und zu spotten, daß ihre Kinder selbst eine Zeitlang besessen waren, und man Stimmen hören könte aus ihren Leibern und Eingeweide; Andere, die etwas älter waren, fielen nieder in Entzückung, schaumten mit dem Munde, und erzehleten her die künfftige Glückseligkeit und Befreyung der Israeliten, und brachten auch herfür ihre Gesichte und Träume von dem Löwen aus Juda, und von den Siegen und Triumphen des Sabatai, welches alles in der Wahrheit sich so verhielt, weil der Teuffel solch Affenspiel in ihnen gewircket, wie es die Jüden selbst nach der Zeit gegen mir gestanden.

Wie es nun durch dergleichen vorgelauffenen Begebenheiten dem Sabatai Sevi geglücket, wird er mehr und mehr hochmühtig, und damit alles mit der Propheceyung von der Hoheit und Herrschafft des Messiæ in ihm übereinkommen möchte, schritt er zu der Wahl derjenigen Fürsten, die da die Israeliten auf der Reise nach dem heiligen Lande regieren, und nach ihrer Wiederaufrichtung Recht und Gerechtigkeit handhaben solten. Der Erwählten Nahmen sind, wie folget, wohlbekandte Leute zu Smirna, welche, GOtt weiß es, niemahls die geringste Gedancken gehabt, eines Printzen Nahmen anzunehmen, biß endlich sie ein seltzamer Geist des Betrugs und Aefferey eingenommen, daß sie nicht allein darauf, als ein Ding

das

das möglich seyn könte, gehoffet, sondern auch dasselbe für gewiß erwartet.

Isaac Silvera (solte seyn) König David.
Salomon Lagnado war Salomon.
Salomon Lagnado der Jüngere, ward genannt *Zovah.*
Joseph Cohen *Uzziah.*
Moses Galente *Josaphat.*
Daniel Pinto *Hilkiah.*
Abraham Schandale *Zothan.*
Mokiah Caspar *Zedekiah.*
Abraham Leon *Achas.*
Ephraim Arditi *Joram.*
Salomon Carmona *Achab.*
Matassia Aschenesi *Asa.*
Meier Alcaira *Rehaboam.*
Jacob Loxas *Ammon.*
Mordecai Jesserum *Jehoachim.*
Chaim Inegna *Jeroboam.*
Joseph Scavillo *Abia.*
Canor Nehemias war *Zorobabel.*
Joseph del Caire hieß *Joas.*
Eloukin Schavit *Amasia.*
Abraham Rubio *Josiah.*
Elias Sevi (ward genennet) Ein König des Königes der Könige.
Elias Azar (hieß) Königlicher Stadthalter oder *Vezier.*
Joseph Sevi der König der Könige Juda.
Joseph Inernuch sein Königlicher Stadthalter.

In solche eine grosse närrische Thorheit geriethen die Jüden zu Smirna, und liessen sothane

Zeichen ihres Hochmuths von sich blicken, daß ihre thörichte Aufzüge nicht wenig einer Comödie ähnlich waren; Und obwohl keiner einigen Zweiffel oder Mißtrauen wegen dieses nunmehr überall angenommenen Glaubens öffentlich mercken lassen durffte, damit doch die Jüden in ihrem Aberglauben mehr gestärcket, und die Heyden in ihrer Bestürtzung unterhalten wurden, ward für hochnothwendig befunden, daß Sabatai einige Wunder-Wercke sehen liesse, dadurch die gantze Welt zu überzeugen, daß er der wahre Messias wäre. Und weil dem Augenschein nach die gegenwärtige Beschaffenheit ohne Zweiffel ein unbetriegliches Kenn-Zeichen dieser Wahrheit erforderte; Also wartete das gemeine Volck täglich darauf mit einer grossen Ungedult, die sich insgemein bey neugierigen Leuten findet, und wenn sich ihr Prophet nur regete und bewegete, bildeten sie ihnen alsbald ein, er würde was sonderliches und übernatürliches, herfürbringen. Da ward erst den Sabatai recht bange, und wuste weder hinter noch vor sich, wie er ein Wunder thun möchte; Ob es schon gar leicht zu thun war, immassen die Einbildung des Volcks so verdorben und eingenommen war, daß auch die gemeineste Gauckeley und Augen-Verblendung, oder wenn er nur schlecht die Hand umgewendet, eben so fleißig bey ihnen für ein Wunderwerck würde angenommen seyn, als da Moses den Felsen schlug und Wasser herfür brachte, oder das rothe Meer von einander theilete. Und weil es sich eben fügete, daß Sabatai wegen seiner Unterthanen vor dem Cadi oder Richter der Stadt erscheinen, und bey demselben um Erleichterung und Nachlassung einiger Beschwerden, damit sie gedrücket waren,

anhal-

anhalten solte, so vermeineten sie, daß jetzund oder nimmer ein Miracul oder Wunder-Werck geschehen müste, als Sabatai mit einer sonderlichen Pharisäischen gravität und angenommenen Ernsthaftigkeit erschienen. Etliche betheurten plötzlich, daß sie eine feurige Seule zwischen ihm und dem Cadi gesehen, welches Vorgeben alsbald erschall über den gantzen Saal, der von den Jüden, die den Sabatai begleiteten, angefüllet war, unter denen, die es ihnen festiglich einbildeten, bekräftigtens und schwuren darzu, daß sie es auch gesehen; die andern in dem Vorhofe, oder die nicht nahe hinzu kommen kunten zu hören oder zu sehen, für dem grossen Gedränge des Volcks, nahmens alsbald für wahr an, und das Gerüchte breitete sich geschwind aus, und ward daheim im Augenblick geglaubet von den Weibern und Kindern, daß also Sabatai Sevi triumphirend wieder nach seiner Wohnung kehrete, und so fest in dem Hertzen seines Volcks einwurtzelte, daß er nachmahls den Aberglauben in ihnen zu bekräfftigen, keiner Miracul mehr von nöthen hatte. Und also ward Sabatai erhöhet, daß alle diejenigen, so nicht gläubeten daß er der Messias wäre, nicht werth geachtet wurden, daß man mit ihnen umainge: Andere wurden genant Kophrim, Ungläubige oder Ketzer, und wurden des Bannes schuldig geachtet, mit welchen man auch nicht essen muste. Ein jeglicher brachte seinen Schatz, sein Gold und Silber herfür, und legte es zu den Füssen des Sabatai, so gar, daß auch auf seinen Befehl aller Reichthum in gantz Smirna zu seinem Gebot bereit stund, aber er war so listig und verschlagen, daß er auch ihr angebothenes Geld nicht annehmen wolte, auf

daß er seinen Anschlag mit der geringsten Anzeigung des Geitzes nicht möchte verdächtig machen, nachdem nun Sabatai Sevi so einen gewissen Fuß in Smirna gesetzet, und andere Oerter mit Gerüchte seines berühmten Nahmens gefüllet, gab er zuverstehen, daß er von GOtt beruffen wäre, Constantinopel zu besuchen, woselbst der meiste Theil seiner Wercke solle vollbracht werden.

Selbiges nun zu vollziehen gehet er heimlich mit etlichen wenigen, die ihm aufwarteten in einer Türckischen Saicke zu Schiff im Januario 1666. damit die Menge seiner Jünger und andere, die ihm zu folgen sich hefftig bemühen würden, bey den Türcken, wenn sie solches sehen solten, ihn nicht in Gefahr bringen möchten, welche sich ohne dieses schon, wegen der Gerüchte und Prophecеyung, so von seiner Person erschollen, sehr ärgerten. Ob nun schon Sabatai wenig Leute zu sich in das Schiff nahm, so reiseten doch gar viel Jüden zu Lande, damit sie ihn, als auf welchen aller Augen und Hoffnung gerichtet waren, zu Constantinopel wieder antreffen möchten. Und weil der Wind Nordlich war, wie er in den Hellespont und Propontis zu seyn pfleget, muste Sabatai 39. Tage auf seiner Reise zubringen, ehe das Schiff anländen konte, (so wenig Gewalt hatte dieser Meßias über die Winde) Unterdeß kamen die neuen Zeitungen, daß der Juden Meßias nahe wäre, gen Constantinopel, derhalben sich alle sein Volck bereit hielt ihn mit eben solchen Freuden und Verlangen zu empfangen, als man an andern Oertern, da er hinkommen war, gethan hatte. Und als der Groß-Vezier, (welcher damals auch

zu

zu Constantinopel, und noch nicht seine Kriegs-expedition für Candia anzutreten, abgereiset war) einige Gerüchte gehöret von diesem Menschen, wie er nemlich so grosse Unruhe und närrische Unordnung unter den Jüden angerichtet, sandte er zwey Jagt-Schifflein, weil die Saicke von dem Contrairen-Winde zurück gehalten ward, mit Befehl den Sabatai als einen Gefangenen an die Ottomannische Pforte zu bringen: So bald er nun auf dessen Befehl dahin kommen, ist er in das allerschlimmste und finsterste Gefängniß, so in der Stadt zu finden, geworffen worden, allda zuverbleiben, biß auf weitere Anordnung des Veziers. Die Juden liessen gar nichts von ihren Muth fallen, als sie sahen, daß dieser ihr Prophet so übel tractiret ward, sondern wurden vielmehr in ihren Glauben an ihm gestärcket, weil auf diese Weise die Propheceyung derer Dinge, so da müsten für seiner herrlichen Regierung vorhergehen, erfüllet wurde. Durch welche Betrachtung auch die Vornehmsten unter den Jüden angefrischet würden, ihre Visiten und Besuchungen bey ihm abzulegen mit eben denselben Ehrenbezeigungen und Respect in diesem finstern Gefängniß, wie sie wollten gethan haben, wenn er alsdann auf den Thron Israel in seiner Hoheit gegesessen hätte. Ihrer unterschiedliche, nebenst einem der Anacago hieß, und viel unter den Jüden galt, warteten ihm ganze Tage lang auf, mit niedergeschlagenen Augen, mit vorwarts gebeugetem Leibe und gefaltenen Händen: Welche Geberden in den Morgenländern gebräuchlich seyn, wenn man sich vor andern, denen man bedienet ist, demüthigen will, der (ihrem Könige) unanständige und verächtliche Ort und seine gegenwär-

tige Unterthänigkeit benahmen im geringsten nichts ihren hohen Gedancken und der Ehrerbietung gegen dieser Person. Die Juden in Constantinopel wurden eben, wie sonst in andern Ländern, so toll und aberwitzig, aller Handel und Wandel ward verboten, und die so schuldig waren, bekümmerten sich keines weges, ihre Schulden zubezahlen. Unter diesen wilden Hauffen waren einige unsern Kauffleuten zu Galata schuldig, welche, weil sie nicht absehen kunten, wie sie zu ihrem Gelde kom würden, erachteten sie theils wegen ihrer Schuldforderung, theils aus curiosität, vor rathsam zu seyn diesen Sabatai zu besuchen, und da sie sich über etliche Juden, die auf seine Ankunft sich erkühneten, sie um das ihrige zu bringen, sich beklagten, und zugleich begehrten, er möchte ihm gefallen lassen, diesen seinen Unterthanen seinen Willen anzudeuten, damit sie bezahlet würden, ergriff Sabatai mit sonderbaren Geberden Dinte und Feder, und schrieb dieses Inhalts:

Allen denen Jüden, welche auf die Erscheinung des Meßiä und Erlösung Israelis warten, ewigen Friede! Nachdem wir berichtet worden, daß ihr unterschiedlichen Leuten Englischer *Nation* schuldig seyd, deucht uns billig zu seyn, euch anzubefehlen, daß ihr eure rechtmäßige Schuld ableget, wo ihr aber euch weigert solches zu thun, und uns hierinnen nicht gehorsam seyd, so sollt ihr wissen, daß ihr mit uns in unsere Freude und Herrlichkeit nicht eingehen werdet.

Solcher gestalt blieb Sabatai Sevi gantzer zween Monat zu Constantinopel gefangen, nach deren

deren Verlauff, wie der Groß-Vezier ihm vorgenommen, seinen Feldzug nach Candia anzutreten, und bey sich betrachtete, was für ein Wesen und Unruhe des Sabatai Gegenwart allbereit zu Constantinopel verursachet, befand er, daß es nicht sicher wäre, ihn in der Käyserlichen Residentz-Stadt zu lassen, wenn beydes der Groß-Herr, als er auch selbst, nicht zugegen wäre: Derohalben ließ er ihn aus diesem seinem Gefängniß nach den Dardanellen bringen, sonsten das Castell Sestos genannt, welches an der Europäischen Seiten des Hellesponti liegt, und recht gegen über Abydos, so bey den Griechischen Poeten berühmte Oerter sind. Wie nun Sabatai aus einem schlimmern Gefängniß in ein bessers und gesunders gebracht worden, wurden die Jüden dadurch in ihrem festen Vertrauen, daß er der Meßias wäre, mehr gestärcket, und hielten dafür, daß, wenn es in des Veziers oder anderer Türcken Bedienten Gewalt gestanden wäre, seine Person hinzurichten, sie würden ihn so lange nicht haben leben lassen, angesehen ihre Staats-Regeln sie dahin hielten, alle Jalousie und Verdacht, wodurch ihr Reich möchte verstöhret werden, aus dem Wege zu räumen, und diejenigen hinzurichten, für denen sie sich zu fürchten haben. Welches sie um so vielmehr an dem Sabatai würden ausgeübet haben, weil er nicht allein sich für einen König von Israel erkläret und ausgegeben, sondern auch Prophecеyungen publiciret, die dem Groß-Türcken und seinem Reiche den Untergang dräueten.

In Betrachtung dieser und anderer vorhergehenden Dinge, kamen die Jüden hauffenweise

zu dem Castell, darinnen er gefangen lag, nicht allein aus den nahe gelegenen Ländern, sondern auch aus Pohlen, Deutschland, Livorno, Venedig, Amsterdam und anderer Orten, wo Juden wohneten; welchen allen zur Vergeltung der gethanen Unkosten, und wegen angewandter Mühe auf ihrer Wallfahrt, Sabatai seinen Seegen reichlich mittheilete, verhieß ihnen darneben Wachsthum und Vermehrung ihres Vorraths, (Nahrung) und Ausbreitung ihrer Besitzungen, und Güter in dem heiligen Lande. Ja es versammleten sich die Jüden so häuffig an diesem Ort, daß die Türcken daher Anlaß nahmen, ihren Profit und Nutz dabey zu suchen, steigerten demnach nicht allein den Preiß an Speise und Tranck, Herbergen und Wirthshäusern, und anderer nothdürfftiger Dinge, sondern wolten auch keinem gestatten den Sabatai zu sehen, oder zu ihm zu kommen, wo er ihnen nicht Geld gebe, und setzten ihre Forderung bald auf fünf, bald auf zehen Thaler, mehr oder weniger, nachdem sie muthmaßten, daß eiferige und begierige oder reiche Leute vorhanden waren. Und weil die Türcken solchen Gewinn und Nutzen zu geniessen hatten, kamen keine Klagen noch Nachricht weder von dem grossen Zulauff des Volcks, noch von den Vorgeben der Jüden, noch ihrer Uneinigkeit, an dem Orte, nach Adrianopel, sondern man erwiese ihnen vielmehr alle Höfflichkeit, und ließ ihnen ihre Freyheit, woraus denn dieses arme Volck mehr und mehr schliessen wolte, daß dieser der wahre Meßias seyn müste.

Währender Zeit seiner Gefängniß hatte Sabatai gute Weile aufzusetzen und anzuordnen eine

neue

neue Weise des Gottesdienstes für die Juden, und fürnehmlich, wie sie seinen Geburths-Tag hochfeyerlich begehen und feyren solten, welches er denn folgender Gestalt ihnen vorschrieb:

Ihr Brüder, und mein Volck, ihr Geistliche, so zu Smirna der weitberühmten Stadt wohnen, alle Männer, und Frauen, und ganze Familien, Friede sey euch vom HErrn des Friedes, und von mir seinem geliebten Sohn dem Könige Salomon. Ich befehle euch, daß ihr den neundten Tag des nechstfolgenden Monats Ab, (welcher nach unserer Rechnung im selben Jahr mit dem Junio übereinkommt,) machen sollet zum Tage des Wollebens, einander zu Gaste laden und sehr frölich an demselben seyn, und ihn feyret mit dem köstlichen niedlichsten Essen und Trincken, mit vielen Lampen und Lichtern, mit Saitenspiel und Gesängen, denn es ist der Geburts-Tag des *Sabatai Sevi*, des erhöheten Königes über alle Könige auf Erden. Was aber anlanget die Arbeit und andere dergleichen Dinge, möget ihr thun, als es euch geziemet zu thun am Fest-Tage, euch schmücken mit euren besten Kleidern. Eure Gebet sollen angestellet werden, wie an hohen Fest-Tagen gebräuchlich ist; an diesem Tage sollt ihr mit den Christen nicht umgehen, ob gleich eure Gespräche von Sachen, die nichts zubedeuten, seyn möchten. Alle Arbeit ist verbothen, aber die Instrumenten erschallen zu lassen, ist vergönnet: das soll aber die Art und Weise seyn, wie ihr an diesem Fest-Tage euer Gebet anstellen sollet. Nachdem ihr gesprochen habt; gebenedeyet seyst du, O heiliger GOtt! so fahret fort und saget: Du hast

uns erwählet für allen Völckern, hast uns geliebet, und dein Wohlgefallen an uns gehabt, du hast uns gedemüthiget mehr denn alle andere Völcker, und uns geheiliget durch deine Gebote, und hast uns herzu nahen lassen, zu deinem Dienst und zum Dienst unsers Königs. Deinen heiligen, grossen und erschröcklichen Nahmen hast du unter uns offenbaret, und uns, O grosser GOTT und HERR, aus lauter Liebe gegen uns, gegeben fröliche Zeiten, erfreuliche Fest-Tage, Tage des Wohllebens, auch diesen tröstlichen Tag, an dem die heilige Gemeine versammlet ist, und hochfeyerlich begehet, den Geburths-Tag unsers Königes des Meßias *Sabatai Sevi*, deines Knechts, und erstgebohrnen Sohns in der Liebe, bey welchem wir uns unsers Ausganges aus Egypten erinnern.

Alsdann solt ihr den Text aus den ersten, andern und dritten Capiteln des fünften Buchs Mosis bis auf den 17. Vers lesen lassen, von fünf darzu bestellten Männern, aus einer vollkommenen und unverfälschten Bibel, und darzu thun die Morgensegen, so an den Fest-Tagen zugebrauchen vorgeschrieben sind. Und an statt der Texte, so ihr an jeglichem Sabbath gemeiniglich zu lesen pfleget, in der Synanoge, solt ihr lesen das dritte Capitel Jeremiä, zu eurem Gebet *Mussaf*, (welches man an allen Sabbathen und hochfeyerlichen Fest-Tagen in den Schulen gebrauchet) solt ihr hiezu setzen dasjenige, was auf das ietzige Fest von mir verordnet ist. An statt des Opffers, so man zu thun pfleget, wenn die Bibel wieder an ihren Ort ge-

gebracht wird, sollet ihr mit heller und verständiger Stimme den 95. Psalm lesen. Und zu den ersten Lobgesängen des Morgens, nachdem ihr den 91. Psalm gesungen, und kurtz zuvor den 98. Psalm singet: solt ihr wiederholen den 132. Psalm, in dem letzten Vers aber, da gesaget wird: Seine Feinde will ich mit Schanden kleiden, und über ihn soll blühen seine Krone, für das über Ihn, solt ihr lesen: über dem Allerhöchsten: nach diesem soll folgen der 126. Psalm, und dann der 113. bis zu den 119. Psalm.

Wann ihr den Wein einsegnet, auf den Abend vor dem Fest, solt ihr auch des Festes des Trostes gedencken, welches der Geburths-Tag ist unsers Königes, des Meßiä *Sabatai Sevi*, deines Knechts und erstgebohrnen Sohns, und den folgenden Segen darzu sprechen: Gebenedeyet seyst du unser GOTT, du König der Welt, der du uns das Leben gegeben und erhalten hast, und hast uns erleben lassen diesen Tag. Am Abend desselben Tages, solt ihr auch den 81. Psalm lesen, wie auch den 132. und 126. Psalm, welche verordnet sind zum Lobgesang des Morgens. Und dieser Tag soll bey euch seyn als ein Gedächtniß eines hochfeyerlichen Tages zu ewigen Zeiten, und ein immerwährend Zeugniß zwischen mir und den Kindern Israel:

Audite audiendo, & manducate bonum.

Uber-

Uberdies und ausser dieser Anordnung, wie und auf was Weise sie in ihren Gebeten an diesem Geburths-Tag sich zu verhalten hätten, schrieb er ihnen noch andere Regeln für, zum Gottesdienst, und insonderheit gab er öffentlich einem jedweden, so bey seiner Mutter Grabe ihr Gebet thun würden, eben solche gültige *Indulgentz* und Ablaß, als wenn er eine Wallfarth nach Jerusalem auf sich genommen hätte, daselbst zu beten und zu opffern.

Die Andacht der Jüden gegen diesem ihren vermeinten Meßias nahm je mehr und mehr zu, so daß auch nicht allein die Vornehmsten der Stadt hingingen ihm aufzuwarten, und ihre Dienste ihn anzubieten in Zeit seiner Gefängniß, sondern sie bedecketen auch gleicher massen ihre Synagogen mit S. S. in güldenen Buchstaben, und machten ihm zu Ehren an der Wand eine Krone, in dessen innern Begriff geschrieben stund der gantze 91ste Psalm in schönen und leserlichen Buchstaben, worinnen sie dieselben Titul dem Sabatai zueigneten, und die Schrifft eben so zu Ehren seiner Erscheinung, und dieselbige damit zu beweisen, erklärten und auslegeten, als wir thun von unserm Heyland und Seligmacher.

Gleichwohl blieben etliche unter den Juden bey ihrem rechten Verstande die gantze Zeit über, unter welchem war ein gewisser Chocham zu Smirna, ein Eyferer über sein Gesetz, der das gemeine Beste und Wohlfarth der Jüden suchete, welcher, da er sahe, in was für ein wildes Wesen über den grundlosen Aberglauben dieses Meßiä, das gantze

te Jüdische Volck gerathen, daß sie nicht allein ihre Handthierung und übliche Nahrung verlassen, sondern auch öffentlich weissageten von einem bald herannahenden Königreich, von ihrer Befreyung aus der Türcken Tyranney, und daß der Groß-Herr selbst werde in Ketten gefangen geführet werden, auch andere so gefährliche und der Regierung, darunter sie lebten zuwiederlauffende Händel, dadurch sie mit Recht als Verräther und Rebellen überwiesen, und sich auf Gnade einer solchen Justitz zu überlassen gezwungen werden kunnte, welche auf den geringsten Verdacht und Argwohn von dergleichen Händeln, pflegte gantze Familien und Häuser, in ihren eigenen Volck auszurotten und zu vertilgen; vielweniger würden sie der Jüden verschonen, an welchen die Türcken nur Gelegenheit suchten derer Haab und Güter an sich zu bringen, und das gantze Volck zu ewigen Leibeigenen zu machen; und würde in Wahrheit ein grösseres Wunder seyn, als einsmahls Sabatai hätte sehen lassen, wann die Türcken keine Gelegenheit hieraus nehmen solten, eine gute Summa Geldes von den Juden zu erpressen, und ihr gantzes Geschlecht in der Türckey für ein gewisses Löse-Geld zu schätzen, wo nicht mit diesen vorgelauffenen Händeln die Türcken ihre Kurtzweil getrieben, und es bey ihnen ein Gelächter und Verspottung der Juden verursachet hätte: denn sie hielten es dem grossen Ottomannischen Reiche verkleinerlich zu seyn, daß sie sich um solche nichtige Gerüchte und Streitigkeit dieses zerstreueten Pöbels bekümmern solten. In solcher Betrachtung, und damit er sich unschuldig an diesen Blutschulden seiner Landesleute erklärte, auch daß ihm das bevorstehende

gemeine

gemeine Unglück nicht zugleich mit treffen möchte, gehet dieser Chocham zu dem Cadi, widerspricht dieser neuen Lehre, und bekennet öffentlich, daß er nichts mit der Erhöhung des Sabatai zu schaffen hätte, sondern so wohl dessen als derer, die ihm folgeten, ärgster Feind seyn wolte. Diese freymüthige Aufrichtigkeit des Chochams erbitterte und ärgerte die Juden dermassen, daß sie keine so grosse Verdamniß und Straffe erdencken konten, die scharff genung wäre wider einen solchen Verbrecher und Lästerer ihres Gesetzes und der Heiligkeit des Meßias; Verklagten ihn derhalben als einen, der sich ihrem Regiment mit Ungehorsam und aufs höchste widersetzte, bey dem Cadi, und erhielten, nachdem sie denselben mit Geld und Geschencken bestochen, dieses Urtheil wider ihm, daß ihm sein Bart abgeschnitten, und er auf die Galleen verdammet worden.

Nun mangelt nichts mehr an der Erscheinung des Meßiä, und der Pracht seiner Zukunfft, als nur die Gegenwart des Elias, welchen die Juden nunmehr stündlich erwarteten mit solcher Sorgfältigkeit und Ernst, daß auch Elias in allen Träumen und Einbildungen den geringen Leuten schon öffters sich sehen liesse, denn man lehrete und gab für gewiß aus, daß er in mancherley Manieren und Gestalten wäre gesehen worden, die man nicht eigentlich offenbaren oder wissen dürffte, ehe und bevor Meßias ankommen sey. Denn dieser Aberglaube ist bey ihnen eingerissen und so tief eingewurtzelt, daß sie gemeiniglich in ihren Hauswesen für den Propheten Elias einen Tisch decken, wozu sie arme Leute einladen, die vornehmste Stelle

für

für dem Herrn Elias frey und unbesetzt lassen, weil sie glauben, daß er bey solcher Gasterey wiewohl unsichtbar, gegenwärtig sey, und daß er hieselbst auch esse und trincke, doch ohne Verminderung der Speise und des Getränckes. Einer unter den Jüden befahl, nach einem dergleichen Abendmahl, seinem Weibe, daß sie den Becher voll Wein schencken und ihn, samt den Essen stehen lassen solte, auf daß Elias sich ergötzen und darbey frölich seyn könnte. Und da er deß Morgends früh aufstund, hat er betheuret, Elias hätte dieses Banquet so wol angenommen, daß er zum Zeichen seiner Danckbarkeit, und daran gehabten Wolgefallens, den Becher an statt deß Weins mit Oel wieder voll gefüllet.

So ist auch bey den Jüden gebräuchlich am Abend des Sabbaths gewisse Lobsprüche zu wiederholen, so sie Haudila nennen, welches eine Absonderung bedeutet, nemlich des Sabbaths von den andern unheiligen Tagen (wie sie nennen) und wird auf folgende Weise verrichtet. Es nimmt der Haußwirth einen Becher voll Weins, und tröpffet ihn durchs gantze Hauß und spricht: der Prophet Elias, der Prophet Elias, der Prophet Elias komme bald zu uns, mit dem Meßia dem Sohn GOttes und Davids. Und dieses soll ihrem Vorgeben nach, Eliæ so angenehm seyn, daß er solch Hauß, das ihm so ehret, in seinem Schutz nimmet, und mit reichen Segen überschüttet. Es schreiben die Jüden von dem Elia viel andere Dinge mehr, und zwar so lächerliche Possen, die nicht werth sind zu erzählen; Unter welchen dieses nicht fern ist von unserm Zweck, daß bey der Beschneidung dem Elias

allezeit

allezeit ein Stuhl hingesetzet wird. Wie nun einmals zu Smirna Sabatai Sevi gebeten ward, von einem seiner Gefreundten, Abraham Gutiere, der Beschneidung seines erstgebohrnen Sohns, beyzuwohnen, und alles bereit war was zu solcher Cæremonie gehöret, begehrte Sabatai Sevi von des Kindes Eltern, biß zu seiner weitern Verordnung damit einzuhalten. Nach einer guten halben Stunde aber, gebot er fortzufahren und das Kind zu beschneiden, welches auch mit grosser Freude und Vergnügung der Eltern so fort ward zu Wercke gerichtet. Als er nun nachgehends gefraget ward, aus was Ursachen er die Verrichtung solches Wercks hätte aufgehalten, gab er zur Antwort: Elias hätte sich noch nicht gesetzet gehabt, so bald er aber gesehen, daß er seine Stelle genommen, hätte er geboten zum Werck zu schreiten, Auch würde Elias in kurtzen sich nun selber offenbahren, und die neue Zeitung von ihrer allgemeinen Erlösung männiglich kund thun.

Bey diesem gemeinen Wahn der Juden, (und weil nun als ein Glaubens-Artickul angenommen ward,) daß Sabatai Sevi der Meßias wäre, war es leicht sie zu bereden, daß Elias allbereit kommen wäre, daß er ihnen unsichtbarer Weise bey Tisch im dunckeln und in ihren Schlaff-Kammern und andern Orten mehr begegnete, fast auf die Weise wie das gemeine Volck in Engelland von den Kobolten und Wald Teuffeln (Faunis) gläubet. Denn so begab sichs einsten zu Smirna, daß als Salomon Carmona ein Einwohner daselbst, ein grosses Mahl, wozu er die Vornehmsten Juden der Stadt gebeten, angestellet hatte, und sie sämt-

sämtlich wohl gessen und getruncken, daß einer von seinem Stuhl auffsprang, und sagte: er sehe Eliam an der Wand, neigete sich auch vor ihm, und complimentirte ihn mit aller Ehrerbietung und Demuth. Einige andere, die mit dergleichen thörichten Einbildungen eingenommen waren, und deren Augen die Dünste des Weins verdunckelt hatten, daß sie keinen Schatten erkennen und unterscheiden konnten, fielen ihn zur Stund bey, und gaben vor, daß sie auch dergleichen sähen. Und letzlich war niemand in der Gesellschafft, der nicht auch sagte er sehe ihn, darbey war ein jeglicher über solcher unverhofften Erscheinung mit Ehrerbietung und Furcht eingenommen. Die beredtesten unter ihnen, deren Zunge der Wein und die eingebildete Freude gelöset hat, machten Orationes, Lobreden und Dancksagungen gegen dem Elia, gleich wie verliebte Personen offtmals ihnen einbilden, daß sie bey ihren Liebsten seyn, und sie abwesend aufs beste complimentiren und anreden.

Ein anderer Jude zu Constantinopel gab vor, daß ihm Elias auf der Strassen begegnet, gekleidet wie ein Türcke, mit welchem er lange Unterredung gepflogen, der ihm auch viel Ceremonien, so nicht mehr in acht genommen würden, zu halten befohlen, als insonderheit die Zizis davon Num. 15. vers. 38. zu lesen. Rede mit den Kindern Israel und sprich zu ihnen, daß sie ihnen Läpplein machen an den Fittichen ihrer Kleider, unter allen ihren Nachkommen, und gelbe Schnürlein auf die Läpplein an die Fittiche thun. Wie auch die Peos. Levit. 19. v. 27. Ihr solt euer Haar am Haupt nicht rund umher abschneiden, noch euren

Bart gar abscheren. So bald diese Erscheinung Eliæ erschall und kund ward, ward ihr gegläubet und Folge geleistet, da sahe man, wie ein jeglicher Läpplein machte an den Fittichen seiner Kleider, und obgleich ihre Haare an dem Haupte, wie bey den Türcken und Morgenländern gebräuchlich, gantz abgeschnitten waren, und ihnen ungewöhnlich, auch beschwerlich fiel solche wachsen zu lassen; so funden sich dennoch ihrer viel, die solche alte Weise, so viel immer möglich, wieder zu erneuern, auf beyden Seiten einen Zopff, daß man ihn unter dem Hute erkennen konnte, wachsen liessen. Welches dann bald hernach gehalten ward für ein Zeichen, dabey man die Gläubigen unterscheiden könnte vor dem Kophrims, welches so viel bedeutet, als Ungläubige oder Ketzer, welcher schimpflicher Nahme denen gegeben ward, die den Sabatai vor den Meßiam nicht erkennen wolten. Es wurd auch ausgegeben, daß Elias denen, so diese Stücke würden unterlassen, und nicht in acht nehmen, gedräuet, daß die Jüden, so bey den Fluß Sabation wohneten, von welchen Meldung geschicht im 2. B. Esdræ c. 13. sich an denselben würden rächen, und sie zur Straffe ziehen.

Daß wir aber wieder auf den Sabatai Sevi selber kommen, so finden wir ihn noch als einen Gefangenen sitzen in dem Castel Abydos, bey den Dardanellen, hochgehalten und angebetet von seinen Brüdern, mehr als vorhin. Weil auch das Geschrey von der Zukunfft der Juden Meßiä überall erschollen, als kamen von allen Orten Fremde, ihn zu sehen. Unter solchen war einer aus Pohlen, Nehemias Cohen genannt, sehr berühmt wegen

gen seiner Wissenschafft in der Hebräischen, Syrischen und Chaldäischen Sprache, auch in dem Talmud und Cabala der Jüden so wohl verfiret, als Sabatai selber, ein solcher, von welchem gesagt worden, daß, so ihm Sabatai nicht wäre zuvor kommen, er ja so tüchtig sich geschätzet hätte, einen Meßiam zu agiren, als der andere lose Geselle. Weil es nun zu spät war, sich vor einen solchen auszugeben, sintemahl Sabatai die Hertzen und Gemüther der Jüden gantz eingenommen, wolte er sich genügen lassen, wenn er nur einen geringen Antheil an dem Meßia haben möchte, begehrte demnach dieses sein Vorhaben ins Werck zu richten, eine geheime Conferentz mit dem Sabatai zu halten. Wie nun diese zween grosse Rabbinen zusammen kamen, entstund unter ihnen ein scharffes und wichtiges Disputiren. Denn Cohen führete an, daß nach der Schrifft und gelahrtesten Auslegern derselben, zween Meßiä seyn müsten, als einer genannt Ben Ephraim, und der andere Ben David. Der erste muß seyn ein Prediger des Gesetzes, arm, verachtet, und ein Diener des andern, und sein Vorläuffer; der andere solte seyn groß und reich, daß er die Juden wiederum könnte nach Jerusalem bringen, und sich setzen auf den Thron Davids, der auch alle die gewaltigen Siege und Triumph erhalten könnte, welche man von Sabatai gewärtig wäre. Nehemia wolte sich genügen lassen, wenn er nur möchte Ben Ephraim seyn, der geplagte und arme Meßias, Sabatai wäre auch (um gewisser Ursachen willen) wie ich vernommen, wohl darmit zufrieden gewesen; weil aber Nehemia ihn beschuldigen wollen, daß er zu frühzeitig sich für den letzten Meßiam ausgegeben

hätte, ehe und bevor Ben Ephraim der Welt kund worden: nahm Sabatai diesen Verweiß so übel auf, entweder aus Hoffart, und daß er vermeinte, er könnte nicht irren, oder weil er den Nehemia in Verdacht hatte, wenn er für den Ben Ephraim solte einmahl angenommen worden seyn, würde er bald, weil er verschlagen und gelahrt war, die Welt überreden, daß er der Ben David sey, wolte daher auf keinerley Weise die Lehre verstehen, oder den Ben Ephraim als einen nöthigen Officialen und Bedienten zulassen. Worüber denn ein heftiger und unversöhnlicher Streit entstund, auch unter den Jüden selbst, welche davon urtheilten, nach dem ein jeder gesinnet war. Weil aber Sabatai mehr Ansehen hatte, behielt seine Meinung die Oberhand, und Nehemias ward als ein Feind des Meßiä, und der Zwiespalt unter sie anrichten wolte, verworffen, welches nachgehends des Betriegers Sabatai Ruin und Untergang war.

Denn weil Nehemias, (der eines hohen Geistes war,) so geäffet worden, gedachte er auf nichts anders, als wie er sich bester massen rächen wolte. Um solches nun ins Werck zu richten, nahm er ihm vor nach Adrianopel zu reisen, und den Grossen bey Hofe von allen Nachricht zu geben, weil sie (wegen des Geniesses, den die Türcken von ihren Gefangenen machten) von dieser Zusammenrottirung des Volcks und besorgenden Abfall der Jüden von ihrem Gehorsam gegen dem Groß-Türcken, nichts gehöret hatten. Zu solchem Ende hielt er Rath mit etlichen Chochams, so ebenmässig mit des Sabatai Betriegerey nicht zufrieden waren, welche, weil sie für ihr Volck eyferten, und

und zu Hertzen nahmen, was für Unheil aus dieser lang anhaltenden und zunehmenden Thorheit erfolgen möchte, erkühneten sie sich zugleich dem Caimacan (welcher des Groß-Veziers, der damahls vor Candia lag, Stadthalter war) zu hinterbringen, daß der gefangene Jude auf dem Castel, Sabatai Sevi genannt, wäre ein Ertzbösewicht, ein solcher, der sich unterstünde, die Jüden zu verleiten, der sie auch abhielte ihre Handlung und Nahrung zu treiben, und den grossen Herren gebührenden Gehorsam zu leisten, daß derowegen höchstnöthig, einen solchen aufrührischen und höchstschädlichen Irr-Geist aus dem Wege zu räumen. Wie der Caimacan dieses vernommen, brachte er solches nebenst allen Umständen, von dieses Menschen Zustand, Lehr und Leben so fort bey dem Groß-Herrn an. Worauf von Stund an ein Chiaus oder Bothschaffter abgefertiget war, den Sabatai Sevi nach Adrianopel zu bringen. Dieser Chiaus verrichtete, was ihm befohlen, nach Gewohnheit der Türcken, in höchster Eil, und brachte den Sabatai innerhalb wenig Tagen nach Adrianopel, so gar daß er ihm auch nicht einmahl hören, oder viel Gepränge mit ihm machen, ja nicht eine Stunde Zeit lassen wolte, von seinen Freunden, Nachfolgern und Anhängern, Abschied zu nehmen, welche nun in ihrer Hoffnung und Warten aufs höchste kommen waren.

Mittler Zeit hatte der Groß-Herr unterschiedene Nachricht erhalten von der Jüden Thorheit, und wessen sich Sabatai unterfangen, hatte demnach ein groß Verlangen ihn zu sehen, derowegen so bald er zu Adrianopel anlangete, wurde

er dieselbe Stunde vor ihm bracht. Sabatai erschien gantz verzagt, und hatte den Muth verlohren, welchen er pflegte in der Synagoge sehen zu lassen, und wie ihn der Groß Herr unterschiedene Fragen auf Türckisch vorlegte, getrauete er seiner Meßiäschafft nicht so viel zu, deß er sich in Türckischer Sprache verantwortet hätte, sondern begehrte, daß ein Doctor Medicinæ, welcher aus einem Jüden ein Türcke worden, sein Dolmetscher seyn möchte, welches ihm auch vergönnet ward, wiewohl nicht ohne Befremdung und Nachdencken der Umstehenden, welche ihnen eingebildet, weil er vorgeben, er wäre der Meßias und Sohn GOttes, so würde er allerhand Sprachen fertig und vollkommen reden können. Es wolte sich aber der Groß-Herr nicht abweisen lassen, er hätte denn ein Wunder-Werck in seiner Gegenwart verrichtet, und zwar ein solches, so er selber erwählen würde, nemlich, daß der Sabatai solte nackend ausgezogen, und seinen geschicktesten Bogen-Schützen zum Mahl hingestellet werden: würden die Pfeile nicht durch seinen Leib gehen, sondern sein Fleisch und Haut würde seyn wie ein Pantzer, alsdenn wolte er glauben, daß er der Meßias und die Person wäre, welche GOTT zu solcher Herrschafft und Hoheit, derer er sich anmassete, hätte erwählet. Sabatai aber getrauete sich nicht, einer solchen scharffen Probe sich zu unterwerffen, sondern begab sich aller seiner Titul zu Königreichen und Herrschafften, und wendete ein, er wäre nur ein gemeiner Cocham und armer Jude wie die andern, so hätte er auch gar kein Privilegium oder Krafft vor den andern. Der Groß-Herr war mit dieser freywilligen Bekäntniß nicht völlig zufrie-

zufrieden und vergnüget, sondern liesse ihm andeuten, weil er offenbarlich Aergerniß gegeben denen, die der Mahometanischen Religion zugethan wären, auch seine hohe Majestät geschmälert, indem er sich unternommen, so ein ansehnlich Land, wie Palästina wäre, ihm zu entziehen, so könnte sein aufrührisch Verbrechen durch kein ander Mittel ausgesöhnet werden, als daß er sich zum Mahometischen Glauben bekehrete. Würde er sich nun weigern solches zu thun, so stünde schon der Pfahl vor dem Thor des Seraglio bereit, an welchen er solte gespiesset werden. Wie nun Sabatai also aufs äusserste seines angefangenen Spiels gebracht ward, bedachte er sich nicht lange, was ihm hierbey zu thun wäre; denn um einer solchen Sache willen zu sterben, davon er versichert war, daß sie falsch und keinen Grund hatte, wieder die Natur lieffe, und ein recht thörichtes Vornehmen gewesen wäre, antwortete mit fröhlichem Muth, daß ihm gar nicht zuwieder wäre, ein Türcke zu werden, und daß er solches thäte nicht aus Zwang, sondern freywillig, weil er eine geraume Zeit begierig gewesen, solch einen herrlichen Glauben anzunehmen, schätzete es auch vor eine grosse Ehre, daß er Gelegenheit hätte, solches an den Tag zu geben, zuförderst in Gegenwart des Groß-Herrn, und hiemit nahm die Prahlerey und das Wesen dieses Betriegers ein Ende.

Nun wolle sich der Leser belieben lassen, ein wenig stille zu stehen, und zu erwegen, die überaus grosse Verschlagenheit, Scham und Stillschweigen, worzu die Juden gebracht worden, als sie vernommen, wie so schleunig ihre Hoffnung

verschwunden, und wie armselig und verächtlich alle ihre Einbildungen und geschöpffte Hoffnung von einem neuen Königreiche, wie auch ihre Triumphe und neuer Gottesdienst, wie ein Geschwätz und Traum des Nachts, vergangen. Und nunmehr war alles aus, und der Jüden Hoffnung so schleunig dahin gefallen und zu Wasser worden, daß sie auch nicht die geringste Zeile von dem Sabatai bekamen, damit er sie getröstet, oder sich entschuldiget hätte, nur daß er sich insgemein gegen alle Brüder vernehmen ließ; sie solten sich nun wiederum zu ihren Beruff und Gottesdienst begeben, wie zuvor, denn die Sache, so viel ihn betreffe, wäre zum Ende, und darinnen weiter nichts zu thun.

Diese neue Zeitung, daß Sabatai wäre ein Türcke worden, und der Messias ein Mahometaner, erfüllete geschwind die gantze Türckey. Die Juden wurden darüber überaus bestürtzet, und schämeten sich, daß sie ihm so leichtsinnig Glauben beygemessen, und mit nichtigen Gründen einander verleitet, auch in ihren Häusern so viel Juden-Genossen gemacht hätten. Wenn sie in Städten, da sie wohneten, auf die Gassen kamen, wurden sie von jederman ausgelachet, die Jungen lieffen hinter ihnen her, und erdachten ihnen zum Schimpf ein neu Wort (Ponktai) welches ein jeglicher, wenn er einen Juden sahe, mit Spott und Verachtung sagte, und zugleich mit Fingern auf ihn wiese, so daß dieses betrogene Volck eine geraume Zeit hernach in grosser Verachtung und Kleinmüthigkeit war.

Nichts

Nichts destoweniger geben die meisten unter ihnen vor, daß Sabatai kein Türcke worden, sondern nur sein Schatten allein auf der Erden geblieben, und mit einem weissen Bund und Mahometischen Habit herum ginge. Sein natürlicher Leib und Seele aber wären in den Himmel aufgenommen, daselbst zu verbleiben, bis die bestimmte Zeit, diese Wunder zu erfüllen, herbey komme. Und dieser Wahn begunte über alle massen Uberhand zu nehmen, als ob dieses Volck gäntzlich bey sich beschlossen, niemals unbetrogen zu seyn, wie sie dann auch in ihren Gottesdienst die Weise und Regeln, die ihnen ihr Mahometanischer Messias vorgeschrieben, gebraucheten, so gar, daß die Chochams zu Constantinopel besorgende, diese gefährliche Meinung möchte weiter einreissen, und der vorigen gleich werden, diesen Glauben, daß nemlich Sabatai der Messias wäre, als verdammlich verworffen, auch darneben befohlen, die alte Weise ihres Gottesdienstes wieder anzunehmen, bey Straffe des Banns. Der Innhalt ihrer Schrifft war, wie folget:

Euch, denen das Priesterthum zustehet, und die ihr die weisen, gelahrten und tapffern Regenten und die Vornehmsten seyd, und zu Smirna wohnet, wolle der allmächtige GOtt beschirmen, Amen! Denn das ist sein Wille.

Zu diesem unsern Schreiben, welches wir zu euch senden, sind wir veranlasset, durch ein gemein Geschrey und Tumult, so von eurer heiligen Stadt zu unsern Ohren kommen. Denn es sind Leute unter euch, die sich selbst in

ihren Irrthum stärcken und sagen: Lasset uns einen solchen zum Könige haben, dem alles wohlgelinge; und den sie alle Sabbath in ihren Synagogen loben und preisen: gebrauchen sich auch der Psalmen und Lob-Gesänge, so dieser Mensch auf gewisse Tage geordnet, wie auch der Regeln und Arten der Gebete, welches sich nicht zu thun geziemet, worinnen sie dennoch halßstarrig bleiben, und verharren. Nun ist euch aber wohl bewust, was für grosse Wasser-Fluthen um seinet willen über unsere Seele gangen, und wo die unendliche Barmhertzigkeit GOttes, und das Verdienst unserer Alt-Väter uns nicht geholffen, so wäre der Fuß (die Jüden machen ihnen ein Gewissen zu sagen das Haupt) Israelis durch seine Feinde vertilget worden. Gleichwohl verharret ihr hartnäckigt in solchen Dingen, so nichts nützen, sondern vielmehr Unheil und Schaden bringen, welches GOTT abwenden wolle. Bekehret euch demnach, denn dies ist nicht der rechte Weg, und bringet die Krone wieder in den vorigen Stand, zu der alten Gewohnheit und alten Gebrauch eurer Vorfahren, und des Gesetzes, und weichet nicht davon. Wir befehlen, Krafft unserer Macht und Authorität bey Straffe des Banns und anderer Bestraffungen, daß ihr alle Verordnungen und Gebete, die euch dieser Mensch entweder selber mündlich, oder durch andere vorgeschrieben und zu halten befohlen, sämmtlich gantz abschaffet und weg thut, und daß sie bey euch nicht mehr gefunden werden, noch in euer Hertz und Gedancken kommen, sondern nach dem alten Gebot eurer Vor-Väter urtheilet, und

wie-

wiederholet alle Sabbathe die *Lectiones* und Gebete, wie vor diesem gebräuchlich gewesen, wie auch die Collecten für die Könige, Potentaten und Gesalbte, ꝛc. und segnet den König *Sultan Mahomed*, denn zu seiner Zeit ist Israel groß Heyl wiederfahren, werdet auch von ihm und seinem Reiche nicht abtrünnig, welches GOTT verhüte. Denn nach alle dem, was paßiret und vorgangen, wird auch der geringste Aufstand zur *Jalouste* und Eyfer Anlaß geben, und ihr werdet so wohl euch selbst, als alle, die euch lieb sind und angehören, ins Verderben bringen. Derowegen lasset ab von dieses Menschen Vornehmen, und achtet ihn nicht würdig, daß ihr seinen Nahmen aus eurem Munde gehen lasset. Wisset aber auch, so ihr uns hierinnen nicht gehorchen werdet, daß wir diejenige, von welchen wir erfahren werden, daß sie sich uns nicht gleichförmig halten wollen, entschlossen sind, nach Erheischung unserer Pflicht, zu verfolgen. Der uns höret und gehorchet, über dem ruhe der Segen GOttes. Dieses sind Worte derer, die da euren Friede und Bestes suchen, welche in Constantinopel am Sonntage, den 5. Monats *Sevat*, ihre Nahmen unterschrieben haben:

Joam Tob, Chananiæ Ben-Jacas Sohn.

| | |
|---|---|
| Isaac Alcenacagna. | Manasse Barndo. |
| Joseph Kazabi. | Kalib Samuels Sohn. |
| Eliezer Castie. | Joseph Accohen. |
| Eliezer Gerson. | Eliezer Aluff. |

In währender Zeit, da sich alles dieses zu Constantinopel, Smirna, Abydos und Adrianopel zutrug, unterliessen die Jüden ihre Handlung und Kaufmanschafft, und was dem anhängig, wie sie sonst gewohnet waren, und fülleten ihre Briefe, die sie nach Italien und andere Oerter sandten, nur mit Zeichen und Wundern, die ihr falscher Messias gethan haben solte. Wie er nemlich, als der Groß-Herr ihn holen lassen, zuwege gebracht, daß die Bothen alsbald gestorben, und wie man darauf andere Janitscharen gesandt, wären dieselben ebenmässig, als er nur ein Wort gesprochen, todt zur Erde niedergefallen, und als von ihm begehret worden, er solte sie wieder lebendig machen, wären sie zur Stunde wieder lebendig worden, doch nur allein die, so gebohrne Türcken gewesen, und den Glauben, in welchem sie gebohren, und den sie bekannt, nicht verleugnet. Sie sagten weiter, daß er freywillig ins Gefängniß gegangen, und ob wohl die Thüren verriegelt und mit eisernen Schlössern verschlossen gewesen, hätte man doch den Sabatai mit vielen Dienern durch die Strassen gehen sehen. So wären auch die Fessel von Händen und Füssen nicht allein gefallen, sondern auch in Gold verwandelt worden, mit welchen er seine treue Jünger und Anhänger begabet. Desgleichen wurden auch von dem Nathan etliche Wunder-Werck erzehlet, daß, wenn er nur eines Mannes- oder Weibs-Person Nahmen gelesen, er so fort ihren Lebens-Lauff, und worinnen sie gesündiget und gefehlet, erzehlen, auch darnach ihre Buß und Straffe auflegen können.

Wie

Wie diese wunderseltsame Zeitung in Italien und überall ausbrach, wurden die Juden zu Casal im Montferatischen schlüssig, drey aus ihrem Mittel, als extraordinaire Abgesandten nach Smirna zu senden, um zu erforschen, ob sichs in der Wahrheit so verhielte, was allenthalben ausgesprenget worden. Wie dieselbigen voller Hoffnung zu Smirna ankamen, in Meinung, mit grosser Demuth und Niedrigkeit sich ihrem Messia, und dessen Propheten Nathan zu præsentiren, vernahmen sie die betrübte Zeitung, daß Sabatai ein Türcke worden. Weil nun durch solchen Bericht ihre Gesandtschafft aufhörete, so wolte auch keiner von ihnen sich davor ausgeben, sondern ein jeglicher bemühete sich, so gut er möchte, zu logiren. Damit sie aber gleichwohl, wenn sie wieder zu ihren Brüdern kämen, umständlich berichten könnten, wie es ihnen ergangen, als besprachen sie sich mit des Sabatai Bruder, der sie dennoch bereden wolte, daß Sabatai der rechte Messias wäre, daß sein Engel oder Geist, und nicht er selbst den Habit und Gestalt eines Türcken an sich genommen, sein Leib aber wäre gen Himmel gefahren, bis GOTT zu rechter Zeit ihn darstellen würde, sagte auch weiter, sie würden solches in der That sehen und erfahren durch den Propheten Nathan, welcher, wie er an vielen Orten Wunder-Wercke gethan, also würde er auch ihnen zu Trost verborgene Dinge offenbahren, daran sie nicht allein ein volles Genügen haben, sondern auch zum höchsten sich darüber verwundern würden. Mit dieser einigen Hoffnung, von des Nathans Person, wurden diese Gesandten in etwas erquicket, und beschlossen bey sich, bis auf seine Ankunfft allda zu verharren, weil sie auch

ohne

ohne dem Schreiben hatten, die sie zu seinen Händen lieffern solten, auch befehlicht waren, ihn zu befragen, was er für Gründe seiner Propheceyung hätte, woher er versichert, daß ihm GOtt solche eingegeben, und auf was Weise ihm dasienige offenbahret worden, welches er in Schrifften ausgegeben, und durch die Welt ausgestreuet. Nathan kam endlich den 3 Martii am Freytag gegen Abend unweit Smirna an, worauf am Sonntage diese Gesandten ihn besuchten. Er war aber wegen der Zeitung, was sich mit seinem guten Messia zugetragen, gantz verstöret, und wolte sich nicht sprechen lassen, also, daß diese Legaten kaum erhalten konnten, daß sie vor ihm gelassen wurden. Alles, was sie thun könnten, war dieses, daß sie ihm zuwissen thäten, wie sie von der Brüderschafft in Italien ein Schreiben an ihn hätten, auch ihnen aufgetragen wäre, sich mit ihm zu besprechen, was er für Macht und Gründe hätte zu seinen Propheceyungen. Aber Nathan weigerte sich das Schreiben anzunehmen, und machte die Anordnung, daß Kain Abelasio, ein Chocham zu Smirna, solches empfahen muste, daß also die Abgesandten übel zufrieden, wiederum zurücke kamen, hatten aber gleichwohl noch Hoffnung, wann Nathan gen Smirna kommen würde, bessere Satisfaction zu erhalten.

Mitler Zeit aber, daß Nathan mit den Gedancken umging, sich in Smirna zu begeben, waren die Chachams zu Constantinopel berichtet worden, daß er Vorhabens ihres Orts zu kommen; weil sie nun nicht wußten, welchen Weg er nehmen würde, sandten sie ihre Schreiben und Verord-

ordnungen nach Smirna, Prusia, und der Gegend herum, daß wenn er dadurch zu reisen gedächte, daß er angehalten, und also seine Reise hintertrieben würde: zumahlen sie besorgeten, weil wegen des vorigen Unwesens die Türcken nun schon besänfftiget, auch der Jüden Gemüther guter massen gestillet, es möchte durch diesen neuen Betrieger alles wieder rege gemachet werden, und die Empörung aufs neue wieder angehen, sandten derowegen dieses Schreiben aus, welches also lautet:

Euch Hirten Israelis und Regenten, die ihr vor dem grossen GOTT in der gantzen Welt in der Stadt Smirna, welche eine Mutter in Israel ist, wohnet, und derselben Fürsten, Priester, Richter, und insonderheit, die mit vollkommener Weisheit und grosser Erfahrung vor andern begabet sind, lasse GOTT der HERR vor ihm leben, und in grossem Friede sich freuen, Amen. So sey des HERRN Wille!

Dieses unser Schreiben haben wir zu Euch gesandt, euch kund zu thun, weil wir vernommen, wie der gelahrte Mann, so sonst in Gaza sich aufgehalten, genannt *Nathan Benjamin*, in eurer heiligen Stadt unnütze Lehren unter die Leute gebracht, und die Welt mit seinen erdichteten Reden irre gemacht habe, und nun, nachdem er vor weniger Zeit von Gaza nach Scanderone gereiset, in willens sey, daselbst zu Schiffe zu gehen, nach Smirna und von dannen nach Constantinopel oder Adrianopel zu reisen. Ob nun zwar uns sehr fremd vorkommet,

daß ein Mensch sich selber in Flamme und Feuer zu stürtzen Belieben haben könne, so müssen wir doch solches befürchten und argwohnen, denn die Füsse des Menschen bringen ihn allezeit zum übelsten. Wir Unterschriebene fügen euch demnach zu wissen, daß ihr diesen Menschen auf seiner Reise, wenn er in eure *Jurisdiction* kommt, anhaltet, und ihm nicht gestattet weiter zu gehen, sondern ihn so fort wiederum zurücke weiset. Denn wir versichern euch, so er hieher kommen solte, daß er eben solchen Tumult, wie neulich die Einbildung des neuen Königreichs gethan, wiederum erwecken werde. Wobey wir auch bedencken müssen, daß GOtt nicht alle Tage Wunder thue, und wir nicht wissen, ob er uns abermahl retten werde. GOTT verhüte, daß durch seine Ankunfft das Volck GOttes nicht aller Orten vertilget werde, welches ihn zuerst treffen wird, sein Blut sey über seinem eigenen Kopf! Denn bey so gestalten Sachen auch der geringste Irrthum und Fehler Leib- und Lebens-Straffe mit sich führet. Bedencket in was für Gefahr wir in Zeit der ersten Empörung gewesen; allem Ansehen aber nach, wird er noch grösser Unglück über uns führen, welches mit Worten nicht gnugsam mag ausgesprochen werden. Derowegen Krafft unserer und eurer eigenen Macht und Gewalt, seyd ihr schuldig zu verwehren, daß er seine Reise nicht fortsetze, sondern ihn dahin zu halten, daß beydes er und seine Gesellschafft wiederum zurücke kehren müsse, bey Straffe aller der *excommunication*, so unser Gesetz auflegen kan. Solte er sich aber auf einigerley Weise euch wiederse-

dersetzen, und eurem Worte nicht gehorchen wollen, so wird eure ernste Aufsicht und Gesetz euch Mittel gnug an die Hand geben, ihm zu steuren, welches beydes ihm und dem gantzen Israel wird zuträglich seyn.

So ihr demnach GOTT liebet, so nehmet dieses Wort zu Hertzen, sintemahl daran nicht ein geringes, sondern das Leben dieses Menschen, ja aller Jüden hänget. Und der HERR unser GOTT schaue vom Himmel, und erbarme sich seines Volcks Israels, Amen! So sey sein heiliger Wille. Geschrieben durch die, so euren Frieden und Bestes suchen.

Joam Tob Chananiæ Jacas Sohn.

| | |
|---|---|
| Moise Benveniste. | Caleb des verstorbenen Chochams Samuels Sohn. |
| Isaac Alcenacagne. | Moise Barndo. |
| Joseph Kazabi. | Eliezer Aluff. |
| Samuel Acazsine. | Jehoshua Raphael Benveniste. |

Weil nun hiedurch Nathan an seiner vorhabenden Reise gehindert ward, zum theil auch sich schämen muste, daß es viel anders erging, als er propheceyet hatte, als nahm er ihm für in Smirna nicht zu kommen, sondern wieder zurücke zu kehren. Gleichwohl erhielt er noch Urlaub, des Sabatai Mutter Begräbniß zu besuchen, und da-

selbst Vergebung seiner Sünden zu erlangen (wie solches der vor mehr erwehnte Sabatai verordnet hatte) wusch sich demnach vorher in der See, so an statt der Reinigung seyn solte, und verrichtete sein Tephilla oder Gebet bey dem Brunnen, bey uns genannt der Brunn Sancta veneranda, so nicht weit ist von der Jüden Kirchhoff, und reisete darauf nebenst zween Gesehrten, wie auch einem Diener und dreyen Türcken, so ihn begleiten solten, nach Xio, ohne daß er die Abgesandten zur Audientz gelassen, oder das Schreiben, so die gantze Jüdenschafft in Italien an ihn abgehen lassen, beantwortet hätte. Und also hörete die Gesandtschafft dieser Legaten auf, und sie zogen wiederum ihres Weges. Auch kamen die Jüden wieder zu Verstande, und trieben ihre Kaufmannschafft und Mäckeley, wie zuvor, und zwar mit mehrerer Ruh und Nutzen, als da sie auf Mittel bedacht waren, wie sie wiederum ins gelobte Land kommen möchten. Und auf diese Weise nahm die Thorheit der Jüden ein Ende, welche ihnen vielleicht theuer wäre zu stehen kommen, wo nicht Sabatai seine Meßiäschafft zu den Füssen des Mahomets niedergeleget, und sich derselben begeben hätte.

Die

# Die Historie

Von

## Der jüngst-geschehenen gäntzlichen Ausrottung und Verbannung der Jüden, aus dem Käyserthum Persia.

---

Aus der vorhergehenden Historie habt ihr gehöret, von was für ruhmsüchtiger Hoffnung das gantze Jüdische Volck herab gestürtzet worden, durch die betrügliche und übelgelungene Schelmerey ihres neulicher Zeit eingebildeten Messias. Nun werdet ihr in dieser Erzehlung weiter vernehmen, wie mercklich die Hand des allmächtigen GOttes, fast eben um dieselbige Zeit zu derer noch gröſſer Schande und Ausrottung sich noch ferner spüren lassen. Und so etwas zu der Bekehrung dieses elenden, verführten Volcks, dienlich seyn könnte, solte man gewißlich gedencken, daß diese erfolgete Zorn-Zeichen und Offenbahrung seines Mißfallens an allen ihren Vornehmen, nothwendig die Wahrheit der Christlichen Religion bekräfftigen, und sie (die Jüden) gleichsam zwingen solte, dieselbe ungesäumt anzunehmen; denn der Zorn ist aufs äusserste über sie gekommen.

Bey der Regierung des Welt-berühmten Abas Sophi in Persien, und Groß-Vaters des jetzigen Käysers, da dessen Unterthanen etwas herunter kommen, und das Land von Einwohnern erschöpffet war, kam diesem Printzen (wie er denn ein weiser und verständiger Herr war, und der seiner Unterthanen Bestes zum höchsten zu suchen beflissen war) im Sinn, auf Mittel zu dencken, wie die Handlung möchte wieder in Schwang gebracht werden und zunehmen, trachtete derohalben durch allerhand Privilegien und Freyheiten die benachbarten Völcker zum Handel und Wandel mit den Seinigen aufzumuntern, und dieses sein Vorhaben bestärckte oder befestigte er mit so mancherley Immunitäten, und tractirte diejenigen, so sich einfunden so wohl, daß von allen Orten viel Leute in sein Land kamen, und dadurch in kurtzer Zeit sein gantzes Königreich mit den allerreichsten Leuten und Fremdlingen, aus den nahe angelegenen Ländern häuffig angefüllet wurde.

Nun trug sichs zu, daß auch unter denen, so dahin kamen, unzählig viel Jüden aus allen Orten in Morgenlande, dahin sie zerstreuet waren, zugelauffen kamen, und nur angelocket von dem Gewinn, den sie gemeiniglich aller Orten, wo sie nur ihren Fuß hinsetzen und einnisteln, durch ihre angebohrne List und Verschlagenheit, verfluchten unersättlichen Geitz, und unaussprechliche Aussaugung, so sie unaufhörlich practisiren und treiben, zu machen pflegen. Und in wenig Jahren hatten sie durch diese ihre Mittel und Griffe die andern, und insonderheit die eingebohrnen Unterthanen in Persia dermassen ausgesogen und in Armuth gesetzet,

tzet, daß das Geschrey hievon auch dem Käyser selbst zu Ohren kam, und war in Wahrheit unerträglich, sintemahl auch dessen eigene Rent-Kammer es so wohl zu empfinden begunte, als seiner Unterthanen Beutel und Einkünffte, welche die Jüden fast gantz und gar verschlucket und verzehret.

Nun ging der Sophi lange mit sich zu rath, wie doch diesem unmässigen schädlichen Handel abzuhelffen, jedoch daß es den andern dem Lande zuträglichen Fremdlingen, die sich in seinem Lande niedergelassen, deßwegen kein Mißtrauen verursachen möchte, so man die Juden so scharff und plötzlich angriffe, beruffte demnach zu dem Ende, und zu seiner bessern Information seine vornehmste Etats-Bediente, den Mufti und die Ausleger des Gesetzes vor sich. Nach langen und vielen Disputiren und Berathschlagen, ward endlich dieser Ausschlag gefunden, daß die Juden schon vorlängst ihr Leben verwircket hätten, vermöge des Alcorans eigentlichen Verstand, worinnen ausdrücklich enthalten, daß, so sie innerhalb 600. Jahren nach beschehener Promulgation ihrer Religion sich nicht einstelleten, und den Mahometischen Glauben annähmen, solten sie vertilget werden. Der ergrimmete Käyser wolte zur Stunde haben, daß dieser Ausspruch solte vollzogen werden; aber auf beschehene Vorbitte des Mufti und der andern Lehrer, ward es für rathsamer gehalten, daß die Sache für dieses mahl aufgeschoben würde: jedoch aber damit diesem heranwachsenden Ubel bey Zeite möchte gesteuret werden, befahl Ihro Majestät, daß alle Chochammim, Rabbinen und Vornehmsten unter den Jüden, solten alsofort vor seinem Gericht

erscheinen, und Antwort geben auf etliche Einwürffe oder Fragen, so ihnen würden vorgeleget werden.

Wie nun die Jüden dem Zufolge zusammen kamen, examinirte sie der Sophi aus unterschiedlichen Oertern ihres Gesetzes, und insonderheit wegen des Propheten Mosis, und endlich von seinen Ceremonien, welche dem Ansehen nach so lange Zeit von ihnen wären unterlassen und abgeschaffet worden, nach Ankunfft des Isai, (denn so nennen sie JEsum) nach welchem, wie sie fürgeben, ihr Mahomed gefolget, und alle andere Weissagungen beschlossen.

Die Jüden, so über dergleichen Fragen sehr erschracken, und nicht wusten wohin dieselben zielten, oder worauf sie ihr Absehen hätten, sagten zu dem Käyser, daß sie, was Christum betreffe, an ihn nicht gläubeten, sie erwarteten aber einen eigenen Messiam, der noch kommen, und durch seine wunderbare Gewalt von denen, die sie unterdruckten, erretten, und die gantze Welt seinen Gehorsam unterwerffen würde.

Auf diese Antwort war der Sophi, wie man vermercken konnte, sehr entrüstet. Wie? saate er, glaubet ihr denn nicht an Christum, dessen doch unser Alcoran selbst so rühmlich gedencket, daß er nemlich war der Geist GOttes, der von ihm herab gesendet, und wieder zu ihm gekehret, ꝛc. So wir ihm glauben, warum thut ihr das auch nicht? Was saget ihr hierzu zu eurem Vortheil, ihr ungläubigen elenden Leute? Als die hierüber bestür-

bestürtzete Jüden vermercketen, daß der Käyser so erbittert war, fielen sie alsobald nieder zur Erden, unterthänigst bittend, daß er sich ihrer, als seiner Sclaven, erbarmen wolte, sie erkenneten sich selbst allzusammen für ungeschickt und zu wenig mit seiner Majestät zu disputiren. Was die Christen anlangete, so wären dieselben ihren Bedüncken nach, in Wahrheit grobe abgöttische Leute, welche nicht GOTT, sondern einem gecreutzigten Ubelthäter und Betrieger dieneten. Woran der Kayser noch ein grösser Mißfallen hatte, und kunte nicht leiden, daß sie so gotteslästerlich reden solten von so einer Person, welcher ihr Alcoran so hohe Ehre anthäte: Gleichwohl verbarg er für dieses mahl, daß er es so übel empfunden, und sagte: Es ist wohl so, ihr glaubet nicht an der Christen GOTT! Aber, saget mir, was haltet ihr denn von unserm grossen Propheten den Mahomed? Diese Frage machte sie über die massen verwirret, und wusten nicht, was darauf zu antworten. Und in Wahrheit, es war vorsetzlich so angestellet, daß, wann sie sie einiger Gotteslästerung (wie es die Persianer dafür hielten) wieder ihren Propheten Mahomed, überzeuget hätten, möchte der Sophi eine scheinbare und rechtmäßige Ursache und Vorwand finden, die Jüden zu ruiniren und zu vertilgen, und doch den andern Fremden von unterschiedlichen Religionen, die in seinem Lande handelten, und dieser Ungnade halben sich nichts zu befahren hatten, keine Jalousie, Nachdencken und Argwohn gegeben würde.

Endlich ward nach langen Stillhalten und geheimen Berathschlagungen unter einander, der

Schluß von ihnen gemacht, daß, ob sie wohl Christum verläugnet hätten, wolten sie dennoch nichts gewisses und schließliches wider den Mahomed sagen: derohalben sagten sie zu dem Käyser, daß, obgleich ihre Religion ihnen verböte, einigen Propheten, ausser Mosen, ꝛc. zu glauben, so hielten sie doch den Mahomed nicht für einen falschen Propheten, in so weit, weil er von Jsmael, dem Sohn des Abrahams, herkäme, und daß sie begehrten zu bleiben Jhrer Majestät unterthänigste Sclaven, Unterthanen und Vasallen, und bäten demüthigst, er möchte sich ihrer erbarmen.

Der Sophi, welcher ihre Verschlagenheit und listige Ausflucht aus dieser Antwort leichtlich vermerckete, sagte zu ihnen: dieses würde ihnen zu ihrem Vorhaben nichts helffen; sie wären Leute, die auf losen Lehr-Gründen beständen, und die unter dem Schein ihres lang erwarteten Messiä allezeit in einer irrigen Religion verharreten, und zu den wahren Glauben zu treten, dadurch sich abhalten liessen: und derowegen begehrete er von ihnen eine gewisse Zeit zu vernehmen, wenn ihr Messias erscheinen solte, denn sonst wolte er sie nicht länger dulden, als welche die Welt betrogen, und nun so viel Jahre sein Volck ausgesogen, und bey der Nasen umgeführet hätten; versicherte sie aber zugleich, daß er in währender Zeit, so sie zu der Zukunfft des Messiä bestimmen würden, beydes ihnen vergeben und sie beschützen wolte, doch mit dem Bedinge, daß sie nicht gedencken solten, ihn mit einem ungereimten Aufschub betrieglich zu begegnen, sondern eigentlich und genau bezeichnen das Jahr seiner Zukunfft. Wenn er alsdenn ihrer

bestimm-

bestimmten Zeit nach nicht würde erscheinen; so wären sie Kinder des Todes, und solten sie alle entweder ihren Glauben absagen, oder gewißlich vertilget, und ihr Haab und Gut confisciret und eingezogen werden.

Ob nun schon die armen Jüden über diesen unverhofften Befehl und Schluß des Sophi, über die massen bestürtzet worden, wurden sie doch nach nochmahls gepflogener Berathschlagung unter sich, welches ihnen der Käyser vergönnete, schlüssig, eine solche Antwort zu geben: daß nemlich, nach Anleitung ihrer Bücher und Propheceyung ihr Messias innerhalb 70. Jahren gewißlich kommen werde, ihrer Meinung nach weislich dafür haltend, daß ehe solche Zeit heran käme, entweder der Käyser oder sie sämtlich sterben, oder daß immittelst solche Veränderungen einfallen solten, daß dieses alles vergessen oder abgewendet seyn, und wenns endlich aufs äusserste käme, eine gute Summa Geldes das Urtheil verändern würde: denn man müste so etwas nothwendig dem Kayser versprechen, damit vor diesesmahl dessen eigensinnigen Eyfer ein Genüge geschehe.

Der Käyser nimmt diese Antwort an, und lässet sie so fort zum Gedächtniß aufzeichnen, als einen gewissen Vergleich zwischen ihnen, daß im Fall nichts neues von ihrem Messia innerhalb den bestimmten 70. Jahren (zu welchen er noch 5, als Gnaden-Jahre, hinzu that) vorginge, daß sie entweder Mahometaner werden, oder all ihr Geschlecht durch gantz Persia insgesammt vertilget, und ihre Güter confisciret werden solten. Doch könnte diese Clausul noch beygefüget werden, daß, im Fall

ihr Messias innerhalb solcher gesetzten Zeit, erschiene, so wolte der Käyser selbst, wie auch alle seine Unterthanen, Jüden werden. Wie dieses alles erwehnet, in Form eines Instruments gebracht worden, ward es von beyden Theilen besiegelt und unterschrieben, und die Jüden vor diesmahl frey gelassen, jedoch musten sie, wie mein Author meldet, zwo Millionen Goldes erlegen, weil er ihnen die Gnade erzeigete, daß er so lange mit ihnen Geduld haben wolte. Von der Zeit an dieses Käysers Abas, bis auf den ietzigen Sophi, der nun regieret, sind nicht nur allein diese 70. sondern 115. Jahr verflossen, in welcher Zeit, weil die Persianer von den Türcken, und continuirlichen Kriegen in Ost-Indien, ꝛc. viel Ungemach erlitten, haben die nachfolgenden Printzen nicht mehr an diesen getroffenen Vertrag gedacht, bis durch einen wunderseltsamen Zufall in der Regierung Abas des Andern, des ietztregierenden Vatern, eines überaus grossen Liebhabers der Antiquitäten, als derselbe dermahleins unter den aufgezeichneten Jahr-Geschichten umsuchen ließ, in seines Vaters Journal diese Schrifft gefunden ward, welche anzeigete, was zwischen demselben und den Vornehmsten der Jüden, im Nahmen ihrer gantzen Nation so feyerlich vorgangen war.

Worauf der Sophi alsbald seine Räthe fordern ließ, legte ihnen den aufgerichteten Vertrag für, und begehrete ihre Meinung darüber zu eröffnen, was hierbey zu thun, und das um so viel destomehr, weil eben damahls ein groß Geschrey entstunde, auch etliche Briefe von einigen Kauffleuten aus der Türckey an sie geschrieben wurden, von dem Aufstand eines vermeinten Messiä, welches der weitberuffene

ruffene Sabatai war. Dieses wirckete so viel bey dem Käyser und seinen Räthen, daß sie einhellig und ohne längern Aufschub, alsobald den Schluß machten, daß die Jüden solten vertilget werden, und daß dieses böse Geschlechte der Betrieger und Unterdrucker seines Volcks, nicht länger auf dem Erdboden solte geduldet werden.

Zu Folge dieses gemachten Schlusses, wurden Edicte und Befehle ausgefertiget, und dem Volck und allen Fremden, so darunter wohneten, kund gemacht: worinnen ihnen Macht und Gewalt gegeben ward, die Jüden in allen Persianischen Herrschafften zu überfallen, und mit dem Schwert zu ermorden, Männer, Weiber und Kinder (ausgenommen die, so sich alsofort zu dem Mahometanischen Glauben begeben würden) und an ihre Haab und Güter die Hände zu legen, ohn einiges Mitleiden und Erbarmung.

Diese blut-dürstige und grausame Sententz ward anbefohlner massen ins Werck gerichtet, erstlich zu Ispahan, und bald darauf in allen übrigen Städten und Flecken in Persia. Der war glückseelig, welcher dem Grimm des erbitterten Volcks entrinnen konnte, welches, Krafft der publicirten und auf den gemachten Vertrag gegründeten Sententz, nun noch mehr durch die plötzliche Verschwindung des der Jüden vermeinten Messiä aufgemuntert war, kein Mitleiden mit ihnen hatte, sondern ermordeten und beraubeten sie, wo sie nur immer einen Juden in dem gantzen weiten Persianischen Gebiete antreffen konnten, und solche Plünderung und Morden trieben sie so lange, bis sie die Jüden alle gäntzlich ausge-

ausgerottet; denn diese Verfolgung hörete in etlichen Jahren nicht auf, sondern währete ohngefehr von Anno 1663. bis 1666. zu Jspahan, wie auch in den Städten und Ländern Seyra, Gilan, Humadan, Ardan, Tauris, in Summa, durch das gantze Käyserthum; also, daß weder Geschlecht, noch Alter, verschonet ward: ausgenommen, wie gemeldet, diejenigen die Mahometaner worden, oder durch die Wüsten, in der Türckey, Jndien und andere weit entlegene Länder entronnen, doch ohne alle Hoffnung jemahls wiederum in Persien zu kommen, weil der Haß dieses Volcks gegen sie so gar hefftig und unversöhnlich ist. Und in Wahrheit die neulich übelgelungene Action von ihren eingebildeten Messia hat sie allenthalben so veracht gemacht, daß, wo nicht GOttes gerechter Fluch über ihnen schwebete, es unmöglich wäre, daß sie in solcher beharrlichen und erschrecklichen Verstockung und Blindheit verbleiben könnten; aus welcher sie dennoch GOtt durch seine unermäßliche Gnade dermahleinst erlösen wolle, daß sie endlich Den sehen mögen, in welchen sie gestochen haben, und an Jhn gläuben, auf daß also beydes Jüden und Heyden eine Heerde, unter dem einigen Hirten und Bischoff unserer Seelen, JESU Christo, dem wahren Messia, werden mögen, Amen.

ENDE.

RELA-

# RELATION

Von

# Johann Michaël Cigala,

oder

# Mahomed Bei, fernern Reise in Norden.

Wohin seine Reise aus Engelland gewesen, ist noch unbekannt, wahrhafftig aber, daß er von Franckfurth am Mayn über Cassel gekommen, und die Braunschweig-Lüneburgischen Höfe besuchet, als Er auch (seinen Reden nach) bey denen Chur- und Fürstlichen Höfen am Rhein gethan hatte,

hatte, woselbsten er herrlich ist beschencket worden, auch seine schöne mitgebrachte Reichs-Thaler, und Stücken von 4. Reichs-Thaler, alle mit dem Pferde-Wapen geprăget, (womit er die Wirthe, und andere Leute, so ihm bedient, bezahlete) solches bezeugeten. Aus den Lüneburgischen kam er nach Hamburg mit 2. Dienern in einer Carethen gefahren, und war mit Bogen und Pfeilen, Röhren und Säbeln wohl versehen. Seine Reden waren meist in Frantzösischer (wiewohl nicht zum besten) dann auch halb Latein und Italiänischer Sprache. Nachdem er 14. Tage in Hamburg zugebracht, und der *Magistrat* ihn im Wirths-Hause (da die Stadt Stockholm aushängt) freygehalten, auch zur fernern Reise eine Carosse mit 4. guten Pferden mitgegeben hatte, zog er ferner nach Gottorff, woselbsten er auch *recipiret*, und mit einem köstlichen Silber-Geschirr ist beschencket worden. Von dannen reisete er nach Coppenhagen, woselbst von Jhro Königlichen Majestät und allen Grossen, ihme auch grosse Ehre geschehen, und er mit reichen und Königlichen Geschencken begabet worden ist. Wie er dann in seiner Rückreise von Coppenhagen, zu Lübeck eine grosse Quantität der Nordischen Geschencke von Silber aufgewiesen hat. Zu Lübeck ist er vom *Magistrat* auch freygehalten, und mit einer Carosse von 4. Pferden ferner (wie man sagt) den Weg nach Mecklenburg verführet worden. Daß er nun etwan nach Berlin, und dann nach Pohlen oder dem Sächsischen Hofe gehen werde, wird nicht gezweiffelt: der Weg nach Schweden wird ihme zu weit, und auch zu kalt gewesen seyn.

seyn. Was uns ferner zukommen wird, soll künfftig dir *communiciret* werden. Er hat an vielen Orten sein Bildniß unter die Leute gebracht, welches in Franckreich in Kupffer gestochen, mit dieser Umschrifft:

JOANNES MICHAEL CIGALA, STIRPIS OTTOMANNÆ PRINCEPS, DEI GRATIA CHRISTIANVS.

Unter demselben aber stehet: *Domine JESU CHRISTE, gratias ago tibi, quia vocasti me de tenebris Mahometanis in admirabile lumen tuum.*

38 15/4 10

AD: 38 25/1,10

VD 18

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-215289498-16

Evelyn, John!

# HISTORIA
de
Tribus Seculo XVII. famosis
# IMPOSTORIBVS,
Oder
Historische Nachricht

im X

Er

PADR

M.

IOHA

S.

Aus d

Darinnen noch
Nachrich

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-215289498-16